Sudetenpost

Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 15.—

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2 **Wien – Linz, 26. Jänner 1995** **41. Jahrgang**

Gespräche mit Tschechen
(Seite 3)

Tribüne der Meinungen
(Seite 4)

Slowakei: Zur Lage der Deutschen
(Seite 12)

Tschechien und Polen wollen einen schnellen NATO- und EU-Beitritt

Die Präsidenten Tschechiens und Polens, Václav Havel und Lech Walesa, haben in Prag das Interesse ihrer Länder an einem schnellen NATO- und EU-Beitritt bekundet. Tschechien wird nach den Worten Havels den Beitrittsantrag zur Europäischen Union Ende des Jahres stellen. Walesa, der zu einem zweitägigen offiziellen Besuch nach Prag gekommen war, erklärte auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Havel, die Eingliederung beider Länder in die NATO und die EU sollte „so schnell wie möglich" erfolgen. Havel meinte, es sei höchste Zeit für entsprechende Schritte, besonders was die NATO-Mitgliedschaft angehe.

Mit der Ankündigung, daß Tschechien sich noch Ende dieses Jahres schriftlich um einen Beitritt bemühen wolle, widersprach Havel seinem Ministerpräsidenten Václav Klaus, der kürzlich einen Antrag für 1996 angekündigt hatte. „Ich habe dem (polnischen) Präsidenten erklärt, daß wir beabsichtigen, bis zum Ende des Jahres, also noch vor der EU-Regierungskonferenz 1996, den Antrag zu stellen", erklärte Havel. „Die Konferenz soll über neue Strukturen beraten. Daher wäre es wünschenswert, wenn zu diesem Zeitpunkt unser Antrag bereits auf dem Tisch liegt", unterstrich Havel.

Bei der EU-Regierungskonferenz 1996 soll vor allem die Osterweiterung im Mittelpunkt stehen. Polen, Ungarn, Tschechien, die Slowakei, Bulgarien und Rumänien haben bereits Assoziierungsverträge mit der EU geschlossen. Nur Polen und Ungarn haben bisher offizielle Beitrittsanträge gestellt.

Havel erklärte weiters, die NATO-Mitgliedschaft Tschechiens komme früher in Frage als der EU-Beitritt. Erstens sei die Vorbereitung für die Eingliederung in die Allianz einfacher. Zweitens würde die NATO-Mitgliedschaft eine „feste und sichere Verankerung unseres Landes" im Westen darstellen, was gute Bedinungen für die Vorbereitung auf den EU-Beitritt schaffe. Drittens sei es „höchste Zeit" für entsprechende Vorbereitungen, weil man nicht wisse, wie sich die Lage in Rußland weiterentwickeln werde. Sollte es zu einer Verschlimmerung der Situation kommen, würden sich die NATO-Beitrittsbemühungen viel schwieriger gestalten, betonte das tschechische Staatsoberhaupt.

Walesa erklärte, die außenpolitischen Standpunkte Polens und Tschechiens seien fast ident, was „erfreulich" sei. Sein jetziger Besuch in Prag, so Walesa, sei ein wichtiges Argument dafür, daß beide Länder einen dementsprechenden gemeinsamen Willen hätten.

Bezüglich der innenpolitischen Situation in Polen und in Anspielung an die Abberufung des ehemaligen Verteidigungsministers Piotr Kolodziejczyk sowie den kürzlichen Rücktritt des Außenministers Andrzej Olechowski sagte Walesa, dabei handle es sich keinesfalls um eine Krise. Es gehe um demokratische Auseinandersetzungen, die allerdings nicht frei von Emotionen seien. „Wo es zwei Polen gibt, dort gibt es drei politische Parteien", was einen Unterschied zu den Tschechen darstelle. Tschechien gehe bei der Transformation einen ruhigeren Weg, in Polen diskutiere man mehr, unterstrich Walesa.

Kolodziejczyk hatte einigen jener Generäle, die sich mit Walesa gegen ihn verbündet hatten, Denken in alten, kommunistischen Kategorien vorgeworfen. Olechowski hatte Zweifel daran geäußert, daß es der linken Regierungskoalition mit der erklärten Westorientierung ernst sei und deshalb seinen Rücktritt eingereicht.

Walesa, der vergangenen Mittwoch seinen Besuch in Nordmähren beendete, hatte am Dienstag Gespräche mit tschechischen Spitzenpolitikern geführt. Die Innenminister beider Länder, Jan Ruml (Tschechien) und Andrzej Milczanowski (Polen) hatten bilaterale Verträge über die Vereinfachung des „kleinen Grenzverkehrs" und über die Staatsgrenze abgeschlossen.

Politisches Comeback

VON WOLFGANG SPERNER

EINES DER PHÄNOMENE der Zeit nach dem Ende der Berliner Mauer und der Absage politischer Führungskräfte in Osteuropa an den Kommunismus ist – so kurios es klingen mag – die Wiederkehr des Kommunismus in Osteuropa. Seit der „samtenen Revolution" in Prag und in Tschechien hat sich ein seltsamer Ideologiewandel vollzogen. Erst jubelten die Massen über den Beginn einer bisher nicht gekannten persönlichen und wirtschaftlichen Freiheit, in dichten Scharen kamen die Menschen aus Böhmen und Mähren nach Österreich und Bayern, um hier ein wenig westlichen „Kapitalismus" zu schnuppern und zu konsumieren. Auf den österreichischen Autobahnen kurven auch heute noch dicht besetzte Busse aus Böhmen gen Salzkammergut und gen Westen, aber so sehr die Tschechen auch unsere – hart erarbeiteten – Vorteile des Lebensstandards genießen, geistig scheinen sie ihre Enttäuschung über die Zeit unter dem Kommunismus rasch vergessen zu haben. Ist es wieder „fesch" geworden, Kommunist zu sein?

EIN POLITISCHER ETIKETTENSCHWINDEL hilft dabei, die Vergangenheit wegzuschieben. Denn das, was früher kommunistisch genannt wurde, firmiert nun unter dem „sanften Titel" des Sozialismus. Daß sich die Sozialdemokraten im Westen diesen Etikettenschwindel auf Kosten ihres Images so ruhig gefallen lassen, verwundert manche.

NUN, SEI ES, WIE ES SEI: Man schätzt wieder den Kommunismus und man wählt kommunistisch. Und dies bei freien, geheim-

Das Bild der Heimat

Die Stadt Iglau genoß wegen ihres reichen kulturellen Lebens großes Ansehen. Iglau hatte wie Nürnberg eine Meistersingerschule. Die beiden mächtigen Türme der Kirche St. Jakob prägten das Stadtbild. Eine Kostbarkeit war der in Kupfer getriebene vergoldete Taufbrunnen.

Bundesball der Sudetendeutschen und deren Freunde

am Samstag, 11. Februar 1995, im Penta-Hotel in Wien 3, Ungargasse 60

Dazu sind **alle** Landsleute

und die Freunde der Sudetendeutschen aus **ganz** Österreich recht herzlich eingeladen!

men Wahlen. Also faktisch ohne Druck und ohne Furcht vor politischen Folgen für sich selbst.

DER WESTEN wird aufpassen müssen! Mit dem Wahlsieg der aus den Kommunisten hervorgegangenen Bulgarischen Sozialistischen Partei (BSP) bei den Parlamentswahlen Ende Dezember des Vorjahres ist den ehemaligen Kommunisten faktisch im sechsten Land des ehemaligen Osteuropa das politische Comeback gelungen. In Litauen errang im November 1993 die Litauische Demokratische Arbeiterpartei (LDAP), die Nachfolgeorganisation der KP, bei den Parlamentswahlen die absolute Mehrheit und stellt in dem baltischen Staat die Regierung. Mit überwältigender Mehrheit wurde der Parteivorsitzende Brazauskas in einer Volkswahl zum Staatspräsidenten gewählt. In Polen hat die aus der KP hervorgegangene Sozialdemokratie der Republik Polen (SRP) als Kern der Bündnisorganisation entscheidenden Anteil am Wahlsieg der Demokratischen Linken Allianz (SLD). In Rumänien ging die Partei der Sozialdemokraten Rumäniens (PSDR), die sich aus der KP entwickelt hat, bereits im September 1992 als Sieger hervor und der rumänische Staatspräsident Iliescu ist ein früherer Kommunist. In Ungarn bekleidete der bei den Parlamentswahlen im Mai 1994 als Chef der Koalitionsregierung gewählte Parteivorsitzende der Ungarischen Sozialistischen Partei (MSZP), Horn, in der kommunistischen Ära Ungarns hohe Ämter in Partei und Staat. In der Slowakei setzt sich immer mehr erneut der in Moskau geschulte Vladimir Mečiar als Staatschef durch. Und bei den Kommunalwahlen in der Tschechischen Republik im November des Vorjahres gab es eine Polarisierung: Die rechte Regierungspartei von Premierminister Václav Klaus (ODS) und die Kommunisten (KSCM) hatten die Wahlen gewonnen. Titel in westlichen Zeitungen zu diesem Wahlergebnis: „Rechte und Kommunisten gewinnen in der Tschechei". Ein bemerkenswerter Prozeß!

MAN WIRD ANALYSIEREN MÜSSEN, was das Geheimnis des politischen Comebacks der Kommunistischen Partei ist. Zeigt sich eine Schwäche des morbiden Westens? Vertraut man im Osten nicht einer politischen Szene, die bei uns von gegenseitigen Schuldzuweisungen und offenem Parteienstreit, aber auch von Korruption und politischen Skandalen geprägt ist? Oder ist es etwa nur jene – primitive – Denkweise, daß es all das eigentlich auch im Osten gegeben hat, nur habe man dort früher „viel billiger leben können". Und schiebt man damit nicht die Tatsache weg, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch des Ostens eben eine Folge dieser dauernden „Geschenke" der Politik an das Volk war? Oder glaubt man im ehemaligen Osteuropa, daß es nach den bitteren Erfahrungen der politischen und wirtschaftlichen Vergangenheit nun einer neuen Führungsschicht und einer geläuterten Bevölkerung gelingen müßte, aus den Fehlern der einstigen Politik gelernt zu haben, um eine „neue Politik" alter Prägung zu installieren? Wenn man diese Entwicklung von Prag bis Warschau und Budapest beobachtet, dann wird es gerade für die Vertriebenen besonders wichtig sein, zu sehen, wie die „neuen Politiker" im einstigen Osteuropa zum Thema der Vertreibung und der Wiedergutmachung stehen. Das „neue Europa" wird sehen müssen, welche Ideologien es sich einhandelt, wenn es Prag, Preßburg oder anderen Staaten in die Europäische Union und in die NATO verhilft.

Autobahn Nürnberg–Prag

Zusätzliche Bundesmittel für den Ausbau der Autobahn A 6 (Nürnberg – Prag) forderte der bayerische Innenminister Günther Beckstein vom deutschen Bundesverkehrsminister Wissmann. Die A 6 sei die wichtigste Straßenverbindung Bayerns mit der Tschechischen Republik, ein „Projekt der europäischen Einheit". Der grenzüberschreitende Kfz-Verkehr habe sich 1994 auf dieser Strecke verzwanzigfacht.

Gedanken des Bundesobmannes

„Ohne Göd ka Musi" gilt leider auch für den Verein . . . Aus unseren Mitgliedsbeiträgen gäbe es bestenfalls „Katzenmusik". Vermutlich noch schlimmer, weil zwar viele sich für unsere Aktivitäten interessieren, mit Ratschlägen, was noch besser zu tun wäre, nicht sparen, von den Ergebnissen unserer Arbeit profitieren wollen, aber nur wenige den Mitgliedsbeitrag für 1994 bezahlt haben.

Daß wir jetzt im abgelaufenen Jahr doch etwas „aufgeigen" konnten, war nur möglich, weil etliche Mitglieder nicht nur ihre Arbeitskraft gratis zur Verfügung stellen, sondern auch die anfallenden Kosten zu einem guten Teil aus eigener Tasche finanzieren.

So artikuliert sich eine sehr positive Organisation, die sich für die Belange benachteiligter Mitmenschen einsetzt.

Wie sich die Bilder gleichen.

Ich scheue mich nicht, dieses Thema aufzugreifen, selbst auf die Gefahr hin, daß manche Landsleute, die davon nicht angesprochen sind, heftigst, wenn auch hinter vorgehaltener Hand, protestieren werden.

Was soll es! Leistung kostet Geld und die SLÖ leistet eine Menge. Angefangen von einzelnen Leistungsträgern (nicht unbedingt Amtswalter) über die Heimat- und Ortsgruppen bis zu den Landesverbänden, dem Bundesverband und mitarbeitenden Gruppierungen. Die „Sudetenpost" ist ein Mehrfaches wert als sie kostet. Auch das muß einmal gesagt werden.

Wird dies von allen unseren Landsleuten akzeptiert und honoriert?

Die Wiener Geschäftsstelle, in der der Bundesverband beheimatet ist, kann anderes berichten.

Es kommen fast täglich Landsleute, die persönliche Informationen benötigen, die ihnen jeder Heimatgruppenobmann oder seine Mitarbeiter sofort geben könnten. Sie sind aber in keiner Gruppe, zahlen keinen Beitrag, argumentieren aber zum Beispiel wie folgt: „Wozu brauche ich eine Heimatgruppe, wozu sind sie denn da? Erledigen sie das (bitte) für mich, ich bin Sudetendeutsche(r)."

Wer diese Einstellung hat, keinen Beitrag (unsere einzige Lebensgrundlage) zahlt und auch nicht zahlen will, sollte bei uns besser vor als innerhalb unserer Türen verbleiben.

All jene Mitglieder, die seit vielen Jahren ihre Beiträge leisten, haben einen Anspruch auf Bearbeitung und Beachtung ihrer Probleme, und wenn wir uns die Zeit von „Schwarzfahrern" stehlen lassen, die uns nur benützen, ohne zu uns gehören zu wollen, bestehlen wir dadurch nur unsere Mitglieder, da Zeit nicht unbegrenzt zur Verfügung steht.

Wenn „Sudetenpost"-Bezieher zwei oder mehr Jahre ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen, sollte man sie nicht stornieren, sondern nach mehreren erfolglosen Mahnungen mittels eines Zahlungsauftrages den Außenstand hereinholen. Man verliert damit keine Leser, sondern nur schmarotzende Bezieher, für die unsere Landsleute die entstandenen Kosten tragen müssen. Das ist ihnen aber nicht zumutbar.

Wenn es bei einer SLÖ-Gruppe Landsleute gibt, die aus finanziellen Gründen keinen vollen Beitrag leisten können, so wird dies gruppenintern zu regeln sein.

Wenn aber Landsleute – und es sind meist nicht die Armen – die Leistungen einer Heimatgruppe in Anspruch nehmen, aber sich beim Beitrag taub stellen, darf man nicht darüber hinwegsehen. Dies betrifft im weiteren Sinne nicht nur die Einzelmitglieder.

Jede Leistung hat ihren Preis und wir können es uns nicht leisten, Zahlungsunwillige zu subventionieren und unsere Zeit und das Geld unserer Landsleute dadurch vergeuden,

meint Ihr Bundesobmann

Karsten Eder

Neue Antragsfrist zur Vermögensrückgabe für Aussiedler aus der früheren Tschechoslowakei

Nach dem Gesetz über die „außergerichtliche Rehabilitierung" (Gesetz Nummer 87/1991) war die Rückgabe des unter den Kommunisten verstaatlichten Vermögens an einen ständigen Wohnsitz in der Tschechoslowakei gebunden. Es bestand eine Anmeldefrist von sechs Monaten, die am 31. Oktober 1991 ablief.

Das Verfassungsgericht der Tschechischen Republik sah darin eine Verletzung des Grundrechts der Freizügigkeit. Ferner stellte das Gericht fest, die damalige Sechsmonatsfrist von April bis Oktober 1991 sei „unangemessen kurz" und diskriminiere die im Ausland lebenden Tschechen. Das Verfassungsgericht hob die entsprechenden Regelungen des Gesetzes Nr. 87/1991 auf und eröffnete für die im Ausland lebenden Personen mit tschechischer Staatsangehörigkeit eine erneute Antragsfrist. Dieser Personenkreis hat die Möglichkeit, vom 1. November 1994 an binnen eines halben Jahres den Restitutionsanspruch auf Rückgabe des zwangsweise verstaatlichten Vermögens, insbesondere Grundbesitz, geltend zu machen.

Zuständig für die Durchführung des tschechischen Restitutionsgesetzes sind die Stadt- und Landkreisverwaltungen in der Tschechischen Republik. Falls das betreffende Objekt verkauft wurde und somit nicht mehr zurückgegeben werden kann, sind entsprechende Ansprüche beim Finanzministerium der ČR anzumelden.

Von der vorstehenden Regelung sind auch Aussiedler aus der früheren Tschechoslowakei betroffen, die neben der deutschen Staatsangehörigkeit noch die tschechische Staatsbürgerschaft besitzen. Sie haben jetzt die Möglichkeit, ihr nach dem 28. Februar 1948 verstaatlichtes Vermögen zurückzuerhalten. Allerdings müssen sie bei Rückübertragung der Vermögenswerte die im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes gezahlte Hauptentschädigung zurückzahlen. Es besteht eine gesetzliche Meldepflicht gegenüber den zuständigen Ausgleichsämtern, wenn eine Vermögensrückgabe eingetreten ist.

Für das vor dem 28. Februar 1948 enteignete Vermögen findet das vorstehend genannte Gesetz keine Anwendung. Das tschechische Parlament ist nicht bereit, die völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete, die Grundlage für die Enteignung vor diesem Zeitpunkt waren, aufzuheben. Adolf Wolf in DOD

Das Gräberfeld nicht antasten SLÖ wendet sich an Dr. Alois Mock

Mit diesen aufrüttelnden Zeilen wendet sich, wie bereits berichtet, der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, an den deutschen Außenminister Klaus Kinkel. Er unterstützt damit die Bitte des Bundesvorsitzenden des Heimatverbandes der vertriebenen Brünner (Bruna), Karl W. Ziegler, an diesen. Gemeint ist damit ein bei Pohrlitz, südlich von Brünn, gelegenes Gräberfeld der Opfer des Brünner Todesmarsches. Dort liegen rund 890 der mehreren tausend Opfer dieses berüchtigten Todesmarsches von Ende Mai 1945. Neubauer wendet sich mit dieser Forderung gegen den Plan, die Toten von Pohrlitz nach Drasenhofen/NÖ. umzubetten. Bisher wird das Gräberfeld Jahr für Jahr als Acker benutzt, lediglich im Jahre 1992 ist ein Gedenkkreuz abseits für diese Opfer errichtet worden.

Der am 13. Jänner 1995 tagende Bundesvorstand der SL beschloß, an Außenminister Dr. Alois Mock das dringende Ersuchen zu richten, alle seine Möglichkeiten auszuschöpfen, um die geplante Umbettungsaktion durch das Österreichische Schwarze Kreuz nach Drasenhofen zu verhindern. Dies käme ansonsten einer zweiten Vertreibung – nunmehr der Toten – gleich.

Die 160.000 österreichischen Staatsbürger sudetendeutscher Herkunft glauben, daß es auch ohne Nachbarschaftsvertrag möglich sein muß, statt einer ethnischen Säuberung der Toten eine würdige Ruhestätte für diese Opfer des Brünner Todesmarsches zu schaffen.

Gegen Umbettung von Vertreibungsopfern

Der freiheitliche Vertriebenensprecher Abg. Dr. Martin Graf erinnerte daran, daß 890 Sudetendeutsche im Mai 1945 südlich von Pohrlitz, an der Europastraße 461 von Brünn nach Wien, dem sogenannten „Todesmarsch" zum Opfer fielen.

Erst seit dem Jahr 1993 erinnere ein Kreuz am Straßenrand, 23 Kilometer südlich von Brünn, an die unter dem Acker ruhenden Toten. Heute, fast 50 Jahre nach dieser schrecklichen Begebenheit, sollten nun über Initiative des „Schwarzen Kreuzes" gegen den Willen der Vertriebenenverbände die sterblichen Überreste nach Drasenhofen (NÖ.) umgebettet werden. Graf sprach sich gegen diese Maßnahme aus und erklärte, daß eine Umbettung an eine „zweite Vertreibung" erinnere. „Daß das ‚Schwarze Kreuz' diesen Plänen auch noch Vorschub leisten will", ist nach Aussage Grafs „eine echte Enttäuschung und zeigt, daß bis dato die Geschichte der Vertreibung von Millionen Sudetendeutschen nicht entsprechend aufgearbeitet ist."

Sowohl der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Alois Mock, als auch das „Schwarze Kreuz" seien aufgefordert, gemäß Artikel 30 des deutsch-tschechischen Freundschaftsvertrages dafür Sorge zu tragen, daß die darin geäußerte Garantie – „die Gräber deutscher Opfer unter Schutz zu stellen und die Erfassung und Pflege der Gräber zu ermöglichen" – eingehalten wird. „Nicht Umbettung nach Österreich, sondern würdige Einfriedung der Gedenkstätte bei Pohrlitz ist fünfzig Jahre nach der Vertreibung das Gebot der Stunde", schloß der Vertriebenensprecher.

Gespräche mit Tschechen: Enttäuschungen – und dennoch bleibt die Bereitschaft

Es ist der Vorteil und zugleich auch der Nutzen der „Sudetenpost", daß sie durch den Abdruck von Leserbriefen die unterschiedlichen Meinungen ihrer Leser zu Wort kommen läßt.

Mit dem neuerlichen Untergang der Tschechoslowakei Ende 1992 haben die Tschechen einmal mehr demonstriert, wie irreal ihre Politik seit 1918 ist. So isoliert wie heute waren die Tschechen noch nie. Nach den fremden Schuldigen wird noch gesucht. Es gibt aber diesmal Anzeichen dafür, daß sich endlich jene tschechischen Kreise, die mit der bisherigen Praxis des Tschechoslowakismus nicht einverstanden sind und eine andere Politik machen möchten, stärker als bisher zu Wort melden. Diesen Meinungsumschwung zu nutzen, ist Aufgabe der vertriebenen Sudetendeutschen. Ihren bis heute gültigen Standpunkt haben sie – gemeinsam mit den anderen deutschen Heimatvertriebenen – bereits 1950 in der „Charta der Vertriebenen" zum Ausdruck gebracht. Daß dies dem Gros des tschechischen Volkes bis heute nicht bekannt wurde, ist auch Schuld der Vertriebenen selbst, deren Aufklärungsaktionen zu oft in den Anfängen steckengeblieben sind. Das Wissen über die deutsch-tschechischen Probleme ist auch bei den Sudetendeutschen nicht so, wie es sein müßte, obwohl es im Westen genügend Informationsmöglichkeiten gegeben hat. Man muß sich ernstlich fragen, ob unsere Amtswalterschulung wirklich das ist, was nötig und auch möglich ist. Betriebsamkeit braucht noch nicht für Qualität zu stehen.

*Diesen Beitrag hat der bekannte kritisch-politische Publizist **Toni Herget** aus Anlaß einer geplanten Diskussion mit Tschechen verfaßt. Er ist von aktueller Bedeutung.*

Aktionen – und ihr Sinn

Besonders in Österreich gibt es eine ganze Reihe von Einzelaktionen, die sich in den Berichten darüber gut lesen. Geht man ihnen aber nach, stellt man oft fest, daß sie nicht das bringen, was sie bringen sollten. Sie waren Eintagsfliegen ohne Wirkung auf tschechischer Seite. Größere Bedeutung hätten Aufklärungsaktionen und Gespräche mit den Tschechen in deren Heimat. Doch haben wir dafür Leute? Und wenn wir sie haben, setzen wir sie ein? Gibt es nicht seit Jahren einen wichtigtuerischen Konkurrenzkampf auf dem sogenannten Versöhnungssektor? Gibt es eine Zusammenarbeit und Abstimmung? Zu fragen ist auch, warum sich kleine Gruppen – sie mögen sich „-Gemeinde", so oder so nennen – mit Bedeutungsgrößen argumentieren, die zwar angenehm in tschechischen Ohren klingen, doch bei Nachprüfung mehr als enttäuschen. Wird nicht auch da und dort ganz offen gegen die allseits anerkannte Volksgruppenorganisation gearbeitet? Ein klares Wort könnte nicht schaden.

Daß seitens der Sudetendeutschen nicht nur eine allgemeine Verständigungsbereitschaft – sondern sogar eine sehr große – besteht, zeigen u. a. die vielen Spenden-Millionen, die seit 1963 in immer stärkerem Maße für die unterschiedlichsten Zwecke in die Heimat fließen. Manchmal muß man sich allerdings fragen, ob es einen Sinn hat, in einer Gegend eine fast völlig zerstörte Kirche zu renovieren, wo die Dörfer des ganzen Gebietes lange nach Kriegsende zusammengeschossen wurden. Kirchen herrichten ist etwas Lobenswertes; doch wo sind in der Heimat die Christen, die diese Kirchen nützen?

Das Gros der Tschechen wünscht bis heute keine Rückkehr der Sudetendeutschen; es ist auch der Meinung, daß die Vertreibung weniger mit den Tschechen, sondern mehr mit den Mächten von Potsdam zusammenhängt. In der Praxis, wie dies Dr. Richard Král darstellen möchte, Sudetendeutsche und Tschechen beide Opfer von „Potsdam" seien! Doch am 23. November 1944 überreichte das tschechische Exil um Edvard Beneš in London den Alliierten ein Memorandum, in dem sie aufgefordert wurden, sich für die „Ethnische Purifikation" einzusetzen. Die Vertreibungs- und Retributionsdekrete wurden also schon ab 1942 von den Exiltschechen – lange vor Potsdam! – beraten und dann ab Mai 1945 daheim in Kraft gesetzt. Heute erleben wir, wie auf Grund der tschechischen Forderung von 1944 sich ein halbes Jahrhundert später die Serben mit der Forderung durch „Ethnische Säuberungen" ein großes Stück fremden Landes nach dem anderen einverleiben wollen. Beneš' Wunsch zeitigt nun Früchte. Am Leid und Elend in Bosnien sind also die Leute um Beneš mitverantwortlich! Die tschechische Rechnung auf Wiedergutmachung übersteigt auch weit das verlorene Eigentum von dreieinhalb Millionen Suetendeutschen nach tschechischen kommunistischen Chosrattschok-Rechenkünsten. Gleiches gilt für die Personenverluste.

Im Laufe von vier Jahren haben wir erlebt, wie viele Einzelpersonen und sudetendeutsche Organisationen von sich aus Kontakte mit der Heimat knüpften; dabei wurde manchesmal nicht selten auch an die eigene Aufwertung gedacht. Wie weit die Verständigung – als erste Vorstufe einer späteren Versöhnung – inzwischen fortgeschritten ist, haben die Politiker weder in der Tschechei, noch in Deutschland und Österreich, noch gar nicht begriffen und noch weniger zur Kenntnis genommen. Doch diese Tätigkeit wird Früchte tragen. Sie braucht nur Zeit zum Reifen und die Loslösung vom falschen chauvinistisch-stalinistischen Geschichtsbild.

Nur 36 Sekunden

Dem jetzigen tschechischen Premier Václav Klaus ist zuzugestehen, daß er die verlotterte Wirtschaft seines Landes mit seinem Reformkurs auf den richtigen Weg gebracht hat. Sein „Nie, nie, niemals", wie er sich nach seinem Besuch im März vorigen Jahres in München ausdrückte, beweist aber anderseits, daß sein politisches Verständnis hinter seinem wirtschaftlichem Verstand weit zurückhinkt. Gerade das „Nikdy" (niemals) hat doch das tschechische Volk stets in seine politischen Katastrophen geführt, wobei man die Schuld stets bei anderen suchte. Die Tschechoslowakei, garantiert 1919 vom Völkerbund, von Frankreich und ab 1945 von Rußland, gibt es heute nicht mehr. Aber die Sudetendeutschen sind noch da! Wir sagen das nicht im Triumph. Wir stellen dies nur als Tatsache fest.

Wir Sudetendeutschen versuchen nun mit möglichst vielen Gesprächspartnern ins Gespräch zu kommen. Solche Gespräche führen freilich nicht immer zu einem befriedigenden Ende. Dennoch sind sie nötig. Auch aus Mißerfolgen kann man lernen.

Im Jänner 1990 hat jemand durch eine Einzelaktion die ganze Volksgruppe vor eine fertige Tatsache gestellt, in der Hoffnung, dadurch schnell zu einem positiven Verständigungsergebnis zu kommen. Das sudetendeutsche Geschenk wurde akzeptiert. Das Gegengeschenk blieb aber aus. Im Gegenteil. Premier Klaus machte es am 22. März 1993 in München aller Welt kund: „Von Gesprächen mit den Sudetendeutschen sollte niemand eine Veränderung der tschechischen Position erwarten". Er setzte, völlig unpolitisch und seinen bayerischen Gesprächspartner brüskierend, noch eines drauf, indem er auf einer Pressekonferenz in Prag meinte: Mit Ministerpräsident Streibl, dem Schirmherrn der Sudetendeutschen, habe ich insgesamt nur 36 Sekunden über das Sudetenproblem gesprochen! Ein Politiker, verlassen von all den früheren politischen Freunden der Tschechen, der Hilfe sucht und sie außer in den deutschen Ländern nirgends bekommt, führt eine solche arrogante Sprache. Solches Verhalten erinnert stark an die Auch-Siegerposen der tschechischen Exilpolitiker, die nach ihrer Rückkehr über Moskau die tschechische Heimatfront 1945 völlig von jeglicher Regierungsbeteiligung, das heißt Mitentscheidung, ausschlossen. Wo, wie und wann dieses Modell endete, wissen wir.

In Pilsen hat sich seit zwei Jahren ein kleiner Kreis von Tschechen und Sudetendeutschen gefunden, der auf seine Weise eine dauerhafte Lösung des umstrittenen tschechisch-deutschen Problems sucht: die „Demokratische Partei Sudeten". Die führenden Leute, alles einfache Leute, sind der Meinung, daß die Vertreibung nicht rechtens war, daß man Unrecht, so weit möglich wieder gutmachen müsse, daß die Sudetendeutschen ein Recht auf Heimat und Rückkehr haben, daß aber die heute im Sudetenland lebenden Tschechen nicht vertrieben werden dürfen. Daß diese Einstellung weder der offiziellen Prager Haltung, noch der Masse des tschechischen Volkes, das nur Teilkenntnisse seiner Geschichte seit 1945 besitzt, entspricht, ist verständlich. Auch wir Deutschen brauchten Zeit, um einiges, das wir lange Zeit nicht wußten, zur Kenntnis zu nehmen und wir versuchten dann wiedergutzumachen, soweit dies möglich war.

Rund alle zwei Wochen gibt es in der Tschechei irgendeine Meinungsumfrage. In der Einstellung zu uns Sudetendeutschen hat sich dabei kaum etwas geändert. Seitdem der Deutsch-Tschechoslwakische Nachbarschaftsvertrag vom 27. Februar 1992 nicht den „Schlußstrich" gebracht hat, das heißt die Anerkennung der Vertreibung als legales Mittel der Politik, hat sich die Einstellung der Tschechen zu uns Deutschen und Österreichern allgemein verschlechtert. Man vergleiche nur die Umfrage vom April 1992 mit der kürzlich von LAbg. G. Zeihsel angeführten. Die Verselbständigung der Slowakei tat ein übriges.

Wenn wir mit Austreibern zu reden und zu verhandeln bereit sind, müssen wir als Sudetendeutsche erst recht bereit sein, mit denen zu sprechen, die eine positive Lösung anstreben, zu der beide Partner ja sagen können, schreibt Toni Herget in seinem vor längerer Zeit verfaßten Beitrag.

Im Prager Begegnungszentrum: „Keine zweite Vertreibung"

Bei der Jahresabschlußfeier im Prager Begegnungszentrum Peter-Parler-Haus in der Bubenecska erinnerte der langjährige Bundesgeschäftsführer der SL, Horst Löffler, an den Neuanfang nach der Wende des Jahres 1989, als von beiden Seiten eine gewisse „Euphorie" an den Tag gelegt wurde. Doch sei dieser Neuanfang alsbald von radikalen Kräften – ebenfalls auf beiden Seiten – erschwert und schließlich vereitelt worden. Horst Löffler wies auch den Medien daran eine gewisse Mitschuld zu. Der Referent erklärte, daß es zwischen den beiden Staaten keine Grenzprobleme gäbe. Die Sudetendeutschen seien „Kinder dieses Landes", eine Lösung der sudetendeutschen Frage könne und müsse innerhalb der Tschechischen Republik erfolgen. Ebenso dezidiert erklärte Horst Löffler, daß es eine „zweite Vertreibung" niemals geben werde.

Der Pfarrer der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde Prag, Pastor Christof Lange, bedauerte in seinem Vortrag, daß es nicht gelungen sei, einen Kirchenbund aller Protestanten zu bilden. Schuld daran sei der Gegensatz zwischen „Deutsch" und „Slawisch" gewesen.

Transporter für den Euro-Markt aus Tschechien Steyr steigt bei Avia ein

Der drittgrößte südkoreanische Autoerzeuger Daewoo und der Steyr-Konzern haben vom staatlichen tschechischen „Fonds des nationalen Eigentums" die Übernahme von 34 Prozent der Aktien des tschechischen LKW-Herstellers Avia beschlossen.

Daewoo will im Avia-Autowerk bei Prag leichte Nutzfahrzeuge aus koreanischer Entwicklung, aber ausgestattet mit dem österreichischen M1-Dieselmotor, für den Verkauf in Europa produzieren. Um seine Interessen mit dem M1-Dieselmotor abzusichern, beteiligt sich die Steyr-Daimler-Puch AG nach Firmenaussage mit 50 Prozent an dem Übernahmepaket.

Nach den Worten von Avia-Generaldirektor Vlastimil Devera übernimmt das österreichisch-koreanische Konsortium den Avia-Anteil um 148 Millionen Tschechische Kronen (ca. 58 Mill. Schilling). Devera sagte, das Joint-Venture wolle neun Milliarden Tschechische Kronen (rund 3,53 Mrd. Schilling investieren.

BALL DER BÖHMERWÄLDLER

am Samstag, 4. Februar 1995 , Beginn 19 Uhr, im „Langholzfelderhof" (Obus-Endstation St. Martin)

Es spielen die „Paschinger Buam"

UM ZAHLREICHEN BESUCH BITTET DIE VERBANDSLEITUNG

Tribüne der Meinungen

Zum Bedenken und Gedenken 1995

Bezugnehmend auf den Beitrag „50 Jahre Vertreibung" des jetzigen SLÖ-Landesobmannes Kurt Wunde, in Folge 1, Seite 6, der „Sudetenpost", können wir uns seiner Meinung nur anschließen: „Wir werden im Jahre 50 der Vertreibung besonders aktiv sein, die Staaten und ihre Politiker aufrütteln, um die Vertreiberstaaten zur Europäischen Ordnung zu rufen..."

Bei aller Logik muß man sich allerdings auch die Frage stellen: Können wir überhaupt etwas bewirken, wenn knapp vor unserer Haustüre und etwas weiter weg und noch etwas weiter davon, beständig gröbste Menschenrechtsverletzungen passieren? Sarajevo und Bihač waren tagtäglich gegenwärtig, aber nur solange – solange es kein Grosny gab. Auch dieses wird in Vergessenheit geraten, bis woanders ein neuer Herd von Völkermord entbrennt. Man könnte schier glauben, daß Verbrechen gegen die Menschlichkeit, international betrachtet, nur einmal in der Geschichte geahndet wurden: nach Ende des Zweiten Weltkrieges.

Obwohl wir auch der Auffassung sind, man müsse der Öffentlichkeit fortan bewußt machen, was in der NS-Ära an Schrecklichem passiert ist, auf daß es sich nicht wiederhole, sei allerdings darauf verwiesen, auch des Völkermordes zu gedenken, wo er in kleineren Dimensionen – auf grausame Weise – zu Friedenszeiten stattgefunden hat. Und das Traurige an solchen Situationen ist zumeist: Man kreidet den drangsalierten Völkern – wie im Falle der Sudetendeutschen – eine Kollektivschuld an, um sich selber reinzuwaschen und vor der Geschichte zu rechtfertigen. So der Versuch von Prag, die NS-Untaten im Protektorat auch den Sudetendeutschen anzulasten, wohlwissend, daß wir in diesem Gebiet für das Deutsche Reich weit ungewichtiger waren, als so manche Tschechen. Wir könnten unzählige Zitate tschechischer Politiker, seit Bestand dieses Staates bis in die Jetztzeit anführen, wo die Lüge der Wahrheit Pate stand. So manches gesprochene Wort sich sogar zu Schaden des eigenen Volkes ausweitete. So der Ausspruch des einstigen tschechischen Staatspräsidenten Masaryk im Jahre 1918: „Wir haben mit Wien abgerechnet, mit Rom werden wir abrechnen." In diesem Fall ist so abgerechnet worden, daß der Präsident der tschechischen christlichen Akademie eingestehen muß: „Die Tschechische Republik gehört zu den Ländern mit der schwächsten Religiosität in Europa – und in der Welt überhaupt." In diesem Zusammenhang sei die Überlegung angestellt: Ist es überhaupt sinnvoll, wenn wir, als Kollektivbelastete, finanzielle Mittel leisten, für die Restaurierung von Kirchen und Kapellen in unserer ehemaligen Heimat, wenn die dort angesiedelten Tschechen in der Überzahl Ungläubige sind?

Zurück zum Bedenken und Gedenken. Schon wegen der Kollektivschuldthese darf das Gedenkjahr von uns nicht immunisiert, sondern aktiv aktualisiert werden. Obgleich personenbezogene Freundschaften über Grenzen gepflogen werden sollen, dürfen sie jedoch nicht dazu führen, daß das eigentliche Problem (die widerrechtliche Vertreibung, die von der ČR weiter für rechtens gehalten wird) auf der Strecke bleibt. Daher Befürwortung von Veranstaltungen, die sich mit diesem Thema befassen. Auf Grund der letzten OSZE-Vereinbarungen könnte bzw. dürfte die ČR mit ihrer derzeitigen Gesetzgebung nicht in die EU aufgenommen werden. Die Bundesrepublik Deutschland sollte dies einmal öffentlich verkünden, schließlich hat sie gegenüber den Vertriebenen eine Obhutserklärung abgegeben. Mit Ausreden wie: „Das Thema sei zu kontrovers" wird man auf Dauer Anfragen nicht ausweichen können. Der nächste Wahltag kommt bestimmt.

Wir Sudetendeutsche haben in der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet, jedoch nicht auf „unser Guthaben" in der Heimat. Diese Gedanken werden uns 1995 und auch fürderhin bewegen.

Albert Schmidl
Johanna von Etthofen
Willfried Innitzer

Die „heimlich bewunderten" Deutschen

So bezeichnet ein Herr Jiri Honak in einem Artikel der tschechischen Zeitung „Lidova noviny" die Meinung der Tschechen über das wiedervereinigte Deutschland. Seine weiteren Ansichten über den derzeitigen Stand der deutsch-tschechischen Beziehungen sind keinesfalls ermutigend für einen erfolgreichen Dialog zwischen den beiden Völkern, sie sind – was das Sudetenproblem betrifft – nachweisbar schlechter, als zu Beginn der „Wende"! Herr Honak diffamiert auch den Sprecher der Sudetendeutschen, Herrn Neubauer, indem er seine Reden als „Quatsch" bezeichnet und diesen in der tschechischen Presse eine Bedeutung beigemessen wird, während in Deutschland selbst „90 Prozent" der Bevölkerung keine Ahnung haben, daß es einen Herrn Neubauer gibt! Zu den vielzitierten Beneš-Dekreten vertritt er die Meinung, daß diese selbstverständlich „nicht mehr gelten", außer in ihrer rechtlichen „Faktizität", das heißt, daß das, was durch sie damals geschah, „rechtlich" war! Auch so kann man argumentieren, um die Wahrheit zu umgehen. Weiters behauptet der Schreiber dieses Artikels, daß die Tschechen die „Gläubiger" Deutschlands sind, denn sie sind schuld daran, daß sie 40 Jahre unter das russische Joch geraten sind! Diese Behauptung ist wohl mehr als eine Frechheit! Wer hat sie denn gezwungen sich dem russischen Joch zu unterwerfen? Doch nicht Deutschland, weder direkt noch indirekt! Sie warfen sich doch selbst, nach Beendigung der Kampfhandlungen, ihrem „großen Bruder" in die Arme! Sie dachten dabei gar nicht darüber ernstlich nach, daß sie durch diese „Verbrüderung" vom „Regen in die Traufe" kommen werden, wichtig war für sie, daß die verhaßte deutsche Besetzung zu Ende war. Die Idee zur Schaffung eines eigenen tschechisch-slowakischen Nationalstaates und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, rückte in greifbare Nähe! Der „Katzenjammer" folgte auf dem Fuß, schnell mußten sie begreifen, daß sie auf das „falsche Pferd" gesetzt hatten! Positiv ist zu vermerken, daß auch der „Mut zum Blick auf die eigene Geschichte" vorhanden ist, das Gefühl der wütend unterdrückten Schuld für die Opfer der wilden Vertreibung, heißt es weiter in diesem Beitrag. Ohne eine objektive Haltung in dieser Frage werden die Tschechen den Schritt in die geforderte Richtung, zur Lösung des Sudetenproblemes, nicht machen können! Die eingangs erwähnten „heimlich bewunderten Deutschen" haben es geschafft, sich einen Platz in der europäischen Völkergemeinschaft zu sichern, wenn ihnen auch seitens der Tschechen der Vorwurf gemacht wird, sie seien von „Kriegsverbrechen ganz bedeckt" gewesen, bleibt immer noch die Tatsache, daß die Tschechen nach dem Krieg durch ihre begangenen Verbrechen keinesfalls den anderen Nationen nachstehen! So bleibt nun zu hoffen, daß im neuen Jahr das wiedererstarkte Deutschland auch soviel Kraft, Geschick und Verhandlungstaktik aufbringen wird, um gemeinsam mit der tschechischen Regierung das immer noch offenstehende Sudetenproblem einer Lösung zuzuführen.

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Wir haben gelesen

„Herzhafter Hauskalender 1995" – hgg. vom Freundeskreis der Stiftung Soziales Friedenswerk zur Förderung begabter Jugend, Salzburg, 207 Seiten, illustriert sch./w.

Der wiederum in gleicher Güte und vertraut gewordene „Herzhafte Hauskalender 1995" erscheint nun als 44. Jahrgang. Den Einband schmückt das in Holzschnitt gehaltene Porträt des von Anbeginn an künstlerisch mitwirkenden Ernst v. Dombrovski, die im Buch selbst verwendeten Illustrationen stammen von Helmut von Arz. Der nun vorgelegte Kalender ist seiner vorbestimmten Zielsetzung ungeschmälert treu geblieben, nämlich durch deutsche Dichtung aus Gegenwart und Vergangenheit zur Finanzierung der Aufgaben, wie sie der Stiftung Soziales Friedenswerk aufgegeben waren, beizutragen: sich u. a. der kriegsbedingt alleingebliebenen Mütter in Not und ihrer vaterlosen Jugend anzunehmen. Dazu hatten seinerzeit der Salzburger Fürsterzbischof Dr. Rohracher gemeinsam mit der Evangelischen Kirche aufgerufen. Die ersten Jahrgänge des „Herzhaften" waren noch in der jahrhundertelang gebrauchten Fraktur gedruckt worden, die aber noch während des Krieges aus Schule und Presse verbannt worden war. Weil diese Schrift kaum mehr in den Schulen gelehrt wird, ist sie für die meisten bereits unlesbar geworden, was sich nun negativ auf den Absatz dieser Publikation auszuwirken beginnt. Die in diesem Herzhaften Hauskalender 1995 verwendeten Erzählungen sind demnach zum ersten Mal in Antiqua gedruckt, nicht aber die den Monaten zugeordneten Gedichte von Ursel Peter und das Bekenntnis Rudolf G. Bindings „Vom Wunder der Sprache". Die Auslieferung dieses wahrhaft willkommenen Haus- und Lesebuches, als welcher der Herzhafte Hauskalender einzustufen ist, erfolgt über den „Freundeskreis der Stiftung Soziales Friedenswerk" A-8010 Graz, Schillerstraße 8/II, oder über ihre Zweigstellen. drf.

W.-D. und U. Unterweger: „Was uns der Hundertjährige Kalender für 1995 prophezeit" – Bildband in Taschenformat, Verlag Stürtz, Würzburg, 1994.

Zwar paßt es nicht immer jedem, aber so gut wie jeder redet über das Wetter: sei es nun über das gerade herrschende oder über das künftige. Allerdings haben inzwischen moderne technische Anlagen die Vorhersagen um einiges zutreffender werden lassen. Trotz alldem schwören immer noch viele auf die Prophezeiungen des guten, alten „Hundertjährigen Kalenders", der auch für das vorausliegende Jahr 1995 wieder vorhergesagt worden ist. Um das Jahr 1721 kam dieser Hundertjährige zum ersten Mal gedruckt heraus, und zwar bei dem Erfurter Verleger Weinmann. Wolf-Dietmar und Ursula Unterweger haben für 1995 ein Büchlein für die „Kleine Bibliothek" des Stürtz-Verlages in Würzburg erarbeitet und unter den Titel „Was uns der Hundertjährige Kalender für das Jahr 1995 prophezeit" gestellt. Dieses monatsweise als Nachschlagewerk gedachte handliche Bücherl haben die beiden Verfasser mit einer als Vorwort geschriebenen Geschichte des Hundertjährigen versehen und überdies noch mit mehreren, jeweils der Jahreszeit entsprechenden Farbfotos, ausgestattet. Der Verlag bezeichnet zurecht diesen Kalender als eine „poetisch bebilderte" Ausgabe. Sie ist die Fortsetzung des alten, vom Abt Dr. Maurizius Knauer erarbeiteten Konzeptes und bietet Wettervorhersagen für das ganze Jahr, zusätzlich einen Ratgeber für die Stadt- und Landbevölkerung, als auch über Krankheiten, gesundheitliche Risiken und deren auf das Wetter zurückzuführenden Ursachen. Abt Knauer (1621 bis 1664) stellte seinem Kalender die folgenden Worte voran: „Trifft auch nicht alles auf ein Näglein zu, so wird sich doch das meiste befinden, doch ist dem allmächtigen Gott hierin kein Ziel und Maß vorgeschrieben". drf.

Udo Pellmann: „Kostbarkeiten aus dem Erzgebirge" – Wandkalender, Großformat, 40 x 30 cm, Farbbilder, Verlag Stürtz, Würzburg, 1995.

Der Grundgedanke dieses so überaus farbenprächtigen Wandkalenders ist es, die Vielfalt erzgebirgischer Drechslerarbeiten am Beispiel des einfachen Spielzeugs zu demonstrieren, wie es vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts den Kindern in die Hand gegeben wurde. Die von Pellmann glänzend fotografierten Beispiele wurden aus der Sammlung des „Erzgebirgischen Spielzeugmuseum Seiffen" ausgewählt. Die Idee, dort ein derartiges Museum zur Geschichte der Spielzeugherstellung im Erzgebirge einzurichten, geht in das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zurück. Diese Sammlung befand sich seit 1936 in dem Gebäude Spielzeug-Werbeschau Seiffen, wo die dortige Spielzeughistorie als auch aktuelle Neuentwicklungen und spezielle Handwerkskünste gezeigt wurden. 1953 eröffnete dann das heutige „Spielzeugmuseum" seine Pforten. Die darin ausgestellten Spielzeuge und Volkskunstarbeiten zeigen, wie die Bergbauvergangenheit der Region entscheidenden Einfluß auf die Kultur- und Wirtschaftsentwicklung genommen hat. Der charakteristische Spielzeugtyp war oder ist immer noch die sogenannte Füll- oder Schachtelware, wie sie als Verpackung hierzulande unter der Bezeichnung Spanschachtel bekannt war. Die Bebilderung der einzelnen Monate richtet sich nach dem in der betreffenden Zeit herrschenden Volksbrauch oder der Jahreszeit, aber nimmt auch Rücksicht auf aktuelle Kinderinteressen (Soldaten, Matrosen, Blumen, Tiere, Gespanne etc.). Kurzum, es ist ein reizender, jeden Wohnraum und die Stimmung des Betrachters belebender Wandschmuck. Daß jedem Bild eine knappe geschichtliche oder fachliche Erklärung beigegeben wurde, ist zusätzlich begrüßenswert. drf.

Der Bundespräsident zu den Südmährern im Juni eingeladen

In der Grenzstadt Laa an der Thaya veranstalten die Südmährer am Samstag, dem 17. Juni eine große Gedenkkundgebung „50 Jahre Gedenken der Vertreibung aller Sudetendeutschen und Südmährer". Als Ehrengäste werden Außenminister Dr. Alois Mock und Niederösterreichs Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll sowie Altlandeshauptmann Mag. Siegfried Ludwig erwartet.

Der Obmann des Thayalandvereines, Josef Mord, hat anläßlich des Empfanges einer Delegation der Sudetendeutschen Landsmannschaft im November 1994 bei Bundespräsident Dr. Thomas Klestil das Staatsoberhaupt zu der Großveranstaltung eingeladen. Die Veranstaltung, die vom Thayalandverein und dem Dachverband der Südmährer vorbereitet wird, verspricht ein Treffen aller Landsmannschaften zu werden.

Bundespräsident Dr. Klestil hatte beim Sudetenempfang in der Wiener Hofburg erklärt:

„Ich weiß sehr genau um die doppelte Tragödie, die den Südmährern auferlegt wurde – zuerst vor 75 Jahren die schmerzvolle Abtrennung vom österreichischen Mutterland – und dann noch einmal mit der Vertreibung vor 50 Jahren, am Ende des Zweiten Weltkrieges. Wir alle wissen, welch furchtbare Lasten uns die europäische Geschichte auferlegt hat. Tod und Vertreibung sind eben nicht mehr wiedergutzumachen. Der Schmerz über erlittenes Unrecht bleibt. Im Augenblick ist wenig Verhandlungsbereitschaft bei unserem Nachbar erkennbar. Sie können aber darauf zählen, daß dieses Thema für die österreichische Bundesregierung und für mich auf der Themenliste bleibt, wann und wo immer sich dazu Gelegenheit bietet und sich eine Möglichkeit ergibt."

Gießhübl bei Buchau

Viel Ärger gibt es nun mit der Militärverwaltung, da sie vor Jahren, ohne dazu das Recht zu haben, das Schloß um den Pappenstiel von 11 Millionen Kronen an eine private Prager Firma verkaufte.

Paul Buhl – ein verdienstvoller Landsmann gestorben

Zwei Tage nach seinem 85. Geburtstag verstarb am 31. Dezember 1994 unser geschätzter Landsmann Paul Buhl. Der Verstorbene war nicht nur für die Troppauer, sondern auch für die Sudetendeutschen jahrzehntelang sehr erfolgreich und aufopfernd tätig. Er wirkte für die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Vorsitzender der SL für Niedersachsen, war Träger des Ehrenbriefes der SL usw. Hier soll nur erzählt werden, was Paul Buhl für die Troppauer und die Landsleute des Kreises Troppau getan hat. In seiner Heimatstadt Troppau besuchte der Verstorbene das Deutsche Staatsgymnasium und war später, bis er 1944 Soldat wurde, als Redakteur bei der „Deutschen Post" tätig. Die Vertreibung führte ihn mit seiner Familie letztlich nach Göttingen, wo er als stellvertretender Leiter des Ostpreußischen Staatsarchivs bis zu seiner Pensionierung 1974 tätig war. 1949 erschien das Heimatblatt der Troppauer, die „Troppauer Heimat-Chronik". 1958 übernahm Paul Buhl die Redaktion dieses monatlich erscheinenden Blattes, bis er 1983 aus gesundheitlichen Gründen diese Tätigkeit nicht mehr wahrnehmen konnte. In diesen fast 300 Folgen beschränkte er sich nicht nur auf das Redaktionelle, sondern verfaßte fast in jeder Folge auch eigene Beiträge. Wenn man eine dieser Chroniken heute zur Hand nimmt, ist man über diese interessanten Beiträge, die von einem umfassenden Wissen zeugen, sehr beeindruckt. Ähnliches gilt auch für seine Bücher, den Bildband „Troppau – Die ehemalige Landeshauptstadt von Österreich-Schlesien" und das Stadtlexikon „Troppau von A – Z". Vor allem das Lexikon ist ein besonders lesenswertes Buch, enthält es doch viel Wissenswertes über Troppau und Österreich-Schlesien. 1968 wurde Paul Buhl zum Vorsitzenden unseres Heimatvereins, der Heimatkreisgemeinschaft Troppau e. V., gewählt. Dieses Amt übte er bis Ende 1982 aus. Später wurde er Ehrenvorsitzender dieses Vereins. 25 Jahre war er Redakteur und 12 Jahre Vereinsvorsitzender. Er hat also viele Jahre die beiden wichtigsten Aufgaben unseres Heimatvereins wahrgenommen und auch geprägt. Sein Nachfolger konnte auf einem sicheren Fundament aufbauen. Auch als Paul Buhl nicht mehr für uns tätig werden konnte, verfolgte er mit großem Interesse das Geschehen unseres Heimatvereins und insbesondere das der Troppauer Heimat-Chronik, und er verfaßte immer wieder kleinere Beiträge, zuletzt noch im Dezember 1994. Alle diese Tätigkeiten hat der Verstorbene aufopfernd und mit großem Sachverstand wahrgenommen und viel Freizeit geopfert. Wir Troppauer schulden unserem Landsmann großen Dank. Wir werden ihn stets in bester Erinnerung behalten. Franz Leubner

Gedenkstunde: 50 Jahre nach der Vertreibung

Zum Gedenken an die Opfer der schrecklichen Vertreibung vor 50 Jahren und für die Toten des 4. März 1919 findet die traditionelle Gedenkstunde am Samstag, dem 4. März, im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138, statt. Beginn ist um 16 Uhr (Einlaß ab 15.15 Uhr). Eine bekannte Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben wird die Gedenkansprache halten. Umrahmt wird die Feierstunde vom Männerchor Falkenstein und vom Bläserquartett Matzen. Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin fix vor, machen Sie dafür Werbung, nehmen Sie Ihre Familie, die jungen Leute, alle Freunde und Bekannten mit! Erwartet werden Teilnehmer aus ganz Österreich, handelt es sich doch um eine Bundesveranstaltung. Näheres können Sie der nächsten Ausgabe der Sudetenpost entnehmen!

Seit 30 Jahren Silhouette-Brillen aus Linz Sudetendeutsche Firmengründer wurden geehrt

Eine Firmenkarriere von „amerikanischem Schwung" wurde vor dreißig Jahren durch zwei Sudetendeutsche in Oberösterreich gegründet: Die Firmengruppe A. Schmied, die mit ihren Silhouette-Brillen heute Welterfolg hat und mit nahezu tausend Mitarbeitern in nahezu alle Länder der Welt die exklusiv gestylten Brillen exportiert. Im Rahmen einer Feier in der Wirtschaftskammer Linz wurden die erfolgreichen, doch ungemein bescheiden gebliebenen Unternehmerpersönlichkeiten geehrt. Der Obmann der Sektion Industrie, Konsul Dr. Arnold **Richter,** überreichte dem heutigen Silhouette-Alleinvorstand Arnold **Schmied** die Silberne Ehrenmedaille der Wirtschaftskammer Oberösterreich, und die Silhouette-Aufsichtsratsvorsitzende Anneliese **Schmied** wurde mit der Oberösterreichischen Wirtschaftsmedaille geehrt. Der Feier wohnten mit dem Sohn. Mag. Arnold Schmied jun. und dem langjährigen Mitarbeiter Prokurist Johann Deutsch auch der Sektionsgeschäftsführer Dr. Roser bei.

Arnold Schmied stammt aus Braunseifen bei Römerstadt in Nordmähren und Anneliese Schmied wurde in Schmiedeberg im Erzgebirge geboren. Nach 1945 lernten sich die beiden in Bad Hall kennen.

Die Karriere der Brillenfirma begann zunächst mit der Erzeugung von Schutzbrillen. Am 1. April 1964 wurde die Schmied KG, Silhouette-Modellbrillen, gegründet. Das modisch-aktuelle Design war für die Schmied-Brillenproduktion Voraussetzung für den späteren Welterfolg. Viel Forschungsarbeit war die Erfolgsbasis. Heute wird als jüngstes Produktionsmaterial das schwer zu bearbeitende, aber ungemein widerstandsfähige Titan eingesetzt. Von 35 Mitarbeitern im Gründungsjahr 1964 stieg der Personalstand dank ständiger Modernisierung und Produktionserfolg auf derzeit nahezu 1000 Mitarbeiter. Zur „Gründermarke" Silhouette kamen zwei weitere Marken hinzu: Die Sport- und sportlichen Lesebrillen adidas eyeprotection und die neuartige Sonnenbrille s-unlimited.

Was war das Erfolgsgeheimnis von Silhouette? Firmenchef Arnold Schmied sagte es in seinen Dankesworten in Linz: „Wir haben unser Produkt geliebt und konnten diese Liebe zum Produkt auf unsere Mitarbeiter übertragen".

Silhouette ist ein beispielhaftes Familienunternehmen, in dem außer den beiden Gründern auch die Söhne Mag. Arnold und Mag. Klaus Schmied als Geschäftsführer leitend tätig sind.

Zum beispielhaften Image des Unternehmens gehört die Schaffung von nahezu tausend Arbeitsplätzen, das Bemühen um ein gutes Betriebsklima, vorbildliche Sozialleistungen und eine karitative Tätigkeit, die ihren Ausdruck unter anderem in der Widmung eines Hauses im Kinderdorf St. Isidor der Caritas in Linz-Leonding findet.

Bei der Ehrung in der Linzer Wirtschaftskammer (von links nach rechts): Sektionsgeschäftsführer Dr. Bernhard Roser, Mag. Josef Schachner-Nedherer von der Sektion Industrie, Firmenchef Arnold Schmied, Arnold Schmied jun., Frau Anneliese Schmied, Sektionsobmann Konsul Dr. Arnold Richter und Prokurist Johann Deutsch, der seit Silhouette-Gründung dabei ist.

Hohe Ehrung für Ilse Kölbl

Es war mehr als eine vorweihnachtliche Überraschung, als am 16. Dezember 1994, im Großen Sitzungssaal des Kreishauses in Offenbach Landsmännin Ilse Kölbl aus der Hand von Landrat Josef Lach das Bundesverdienstkreuz am Bande überreicht bekam. Es war eine verdiente Ehrung für eine Frau, die als Kriegerswitwe mit einem kleinen Kind die Heimat verlassen mußte. Die im Gegensatz zu vielen anderen das Schicksal nicht beklagte, sondern sich sehr bald für ihre Landsleute zur Verfügung stellte, stets für ihre größer gewordene Familie da war und immer ein offenes Ohr für ihre Mitmenschen hatte. Ilse Kölbl wurde am 21. September 1921 in Komotau geboren; nach der Vertreibung kam sie nach Heusenstamm im Kreis Offenbach. Bereits im Jahre 1951 gründete sie die DJO-Mädelgruppe und von 1953 bis 1955 war sie Leiterin der Landesmädelgruppe. Von 1965 bis 1977 war sie stellvertretende Landesfrauenreferentin und ab 1977 bekleidete sie das Amt der Landesfrauenreferentin in der SL-Landesgruppe Hessen. In dieser Eigenschaft organisierte sie die alle zwei Jahre stattfindenden Sternfahrten der Frauen in Hessen. Die 10. Sternfahrt fand im August vorigen Jahres statt. Darüber hinaus ist sie seit 1967 bis heute Kreisfrauenreferentin der SL-Kreisgruppe Offenbach und 1969 übernahm sie auch noch das Amt der BdV-Kreisfrauenreferentin. Ilse Kölbl stammt aus einer Familie, die seit vier Generationen ehrenamtlich in den Vertriebenenverbänden gewirkt hat und noch wirkt; ein wohl einmaliger Vorgang. Ihr Vater, Albert Kölbl, war von 1959 bis 1981 BdV-Vorsitzender in Heusenstamm. Ihr Sohn Hans, seit 1951 DJO-Mitglied, ist seit 1980 stellvertretender SL-Kreisobmann, und schließlich gehört ihr Enkel Holger seit 1988 dem Landesvorstand der DJO an. Die SL-Landesgruppe Hessen gratuliert der verdienstvollen Landsmännin sehr herzlich zu den Ehrungen und verbindet damit den Dank für ihre jahrzehntelange treue Mitarbeit, die sie auch weiterhin erbittet!

Annäherung zwischen Warschau und Prag

Der polnische Staatspräsident Walesa und der tschechische Präsident Havel haben sich für den Ausbau der gutnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und der Tschechischen Republik ausgesprochen. Walesa sagte in Prag, bei seinen früheren Aufenthalten in der damaligen Tschechoslowakei habe er zur Beseitigung von Störfaktoren zwischen den Nachbarn beigetragen. Heute sei der gemeinschaftliche Aufbau von Demokratie und Marktwirtschaft das wichtigste Thema. Als konkrete Schritte zur Vertiefung der Kontakte zwischen Warschau und Prag gelten der Abschluß eines Abkommens über den sogenannten kleinen Grenzverkehr und eines Vertrages über die gemeinsame Staatsgrenze.

Bundesball 1995

Der **Kartenverkauf** findet in der Dienststelle der SLÖ, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, **nur Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 12.30 Uhr statt!**

Verlautbarung

Wegen Korrekturarbeiten bzw. Verbesserungen im vorliegenden Konzept, verzögert sich die Ausgabe des Buches „Schreie aus der Hölle ungehört", von Ingomar Pust, bis etwa Mitte März 1995! Alle Landsleute, die bereits das Buch bestellt haben, werden um Entschuldigung für den späteren Termin gebeten!

H. Griehsler, Böheimkirchen

Karlspreis für Kanzler Vranitzky

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky wird am 25. Mai in Aachen mit dem Karlspreis ausgezeichnet. Die breite Zustimmung zum Beitritt Österreichs zur Europäischen Union sei auf das herausragende persönliche Engagement Vranitzkys zurückzuführen, hieß es als Begründung. Mit der Verleihung des Karlspreises an den österreichischen Bundeskanzler wolle das Karlspreis-Direktorium außerdem auf die wichtige Brückenfunktion Österreichs zwischen West- und Osteuropa hinweisen. Der Karlspreis wird seit dem Jahr 1950 an Menschen verliehen, die sich um den Europa-Gedanken verdient gemacht haben.

Krummau

Das Städtische Museum hat für das laufende Jahr ein beachtliches Kulturprogramm erstellt, für das es auch eine deutsche Ausgabe gibt. Anerkennenswert ist, daß man zur Ausstellung der Bilder des aus Graslitz stammenden Malers Wilhelm Fischer, der lange Zeit in Krummau lebte, seinen Sohn Willi Fischer zur Eröffnung einlud.

Bestellschein für die „Sudetenpost"

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost", Postfach 405, 4010 Linz.
Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich bestelle die „Sudetenpost":

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: _____

Tschechen und Sudetendeutschen hilft nur der Versuch, die Vergangenheit aufzuarbeiten und zu bereinigen

Von Franz Longin
Landschaftsbetreuer Südmähren

Was nach einer derartig furchtbaren Vergangenheit aufgearbeitet und bereinigt werden kann, ist minimal, trotzdem ist nur so ein Anfang denkbar.

Es gilt, die Verbrechen von 1945 und 1946 mit 240.000 toten Sudetendeutschen einzuräumen und die Vertreibung von 3,5 Millionen Sudetendeutschen aus ihren über 800jährigen Siedlungsgebieten in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu bedauern.

Es gilt auch, die Okkupation der ersten tschechoslowakischen Republik durch das Deutsche Reich aufzuarbeiten.

Für uns Sudetendeutsche muß aber sowohl in der deutschen und österreichischen Öffentlichkeit als auch im Ausland und in der Tschechischen Republik eindeutig klar gemacht werden, daß wir 1938 durch die Vereinbarung der Siegermächte des Ersten Weltkrieges – Großbritannien, Frankreich, Italien – den Anschluß unserer Gebiete an das Deutsche Reich erhielten und aus einer erniedrigenden Staatsbürgerschaft befreit wurden, in der wir immer Staatsbürger zweiter Klasse waren und die für uns handfeste gesellschaftliche, bildungsmäßige und wirtschaftliche Nachteile hatte.

Wir wollten bei Österreich bleiben

Ich erinnere an den Kulturkampf, an die besonderen Nachteile während der Weltwirtschaftskrise in den zwanziger Jahren und an die tschechische Durchsetzung rein deutsch besiedelter Gebiete mit tschechischen Amtspersonen, die heute aus den deutschen Gebieten als 1938 vertrieben angesehen werden wollen.

In der Tat, wir wollten bei dem seinerzeitigen Nachfolgestaat der k.u.k.-Monarchie bleiben, nämlich bei Deutsch-Österreich. Dort hätten wir kulturell und politisch hingehört. Das Versprechen des seinerzeitigen ersten Staatspräsidenten, die Tschechoslowakische Republik würde nach dem Vorbild der Schweiz organisiert, erwies sich als Betrug.

Wir waren aber nicht daran beteiligt, daß die deutsche Reichsregierung die Okkupation des übrigen tschechischen Staatsgebiets vornahm und ein Protektorat begründete. Viele von uns haben das seinerzeit bedauert, wir bedauern dieses auch heute.

Deutschland als Nachfolgestaat des Deutschen Reiches hat die Grenzen anerkannt, die vor dem Münchener Abkommen bestanden haben. Das Münchener Abkommen war völkerrechtlich zustande gekommen und rechtsgültig. Die Siegerstaaten des Ersten Weltkrieges haben die ČSR gedrängt, es anzuerkennen, und das Deutsche Reich hat uns aufgenommen.

Welcher Standpunkt zur völkerrechtlichen Bindungswirkung des ersten Nachbarschaftsvertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Republik aus dem Jahre 1972 auch vertreten wird, so ist festzuhalten, daß nunmehr staatsrechtlich durch die 2+4-Verträge das vereinigte Deutschland (was noch zu vereinigen war) territoriale Festlegungen gegenüber den Nachbarstaaten getroffen hat, und zwar gegenüber der nunmehrigen Tschechischen Republik, der Republik Polen und anderen Staaten.

Ob es viele von uns wollen oder nicht, diesen Rechtszustand müssen wir als Demokraten politisch zumindest hinnehmen, der da sagt, daß unsere Territorien nunmehr rechtsgültig in andere Staatsgebiete gehören. Gleichzeitig muß man aber festhalten, daß die einzelnen Ansprüche aus dem Persönlichkeitsrecht und dem individuellen Vermögensrecht gegenüber den „Nachfolgestaaten" unangetastet bleiben.

Weder die Sudetendeutsche Landsmannschaft noch eine ernstzunehmende Gliederung hat die Rückgabe der sudetendeutschen Gebiete in den deutschen Staatsverband gefordert. Sie fordert die Restitution der einzelnen Rechtsträger und der geschädigten Gemeinschaften. Das ist doch eine ungeheure Leistung unserer Gemeinschaft, wenn man unser Schicksal und das Erleben 1919 bis 1938 bedenkt.

So ist die Lage

Ich fordere jeden auf, sich in unsere Lage zu versetzen.

Wir haben in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet. Wir haben versprochen und es durchgeführt, daß wir uns dem Aufbau Deutschlands und Europas widmen wollen. Alles ist so eingelöst worden. Wir haben mitgeholfen, daß durch politische Beständigkeit ein verbrecherisches System, der Kommunismus, kapituliert hat. Und somit haben wir auch mitgeholfen, daß in unserer Heimat wieder demokratische Verhältnisse eintreten konnten. Wir sind nun dabei, zu üben, wie wir mit jenen, die uns vertrieben haben, und deren Nachkommen zu einer Nachbarschaft kommen.

Ich sagte schon, daß unsere Frage eine sehr wichtige und weltweit gestellte Frage ist, nämlich, daß der Mensch das Recht hat, in seiner Umwelt und damit in seiner Heimat, in die er hineingeboren wurde, zu leben. Hier möchte ich auf Papst Johannes Paul II. hinweisen, der 1982 vor dem diplomatischen Corps auf die Verarmung, materielle und geistige, jener Staaten hinwies, die sich durch Gewaltmaßnahmen und Zwangsausweisung der für sie unbequemen Bürger entledigten. Er wiederholt auch hier das Recht der Menschen, in die Heimat zurückzukehren.

Zusammenfassend muß von uns Sudetendeutschen aus festgehalten werden:

– die sudetendeutschen Menschen sind durch die Vertreibung vielfältig verletzt worden, sie haben zum Teil die Vertreibung nicht überlebt,

– die Erlebnisgeneration hat die psychische Situation der Nachkriegsjahre kaum bewältigt, sie hat sich nur oberflächlich integrieren können und manchmal auch assimilieren müssen,

– die jüngeren Jahrgänge haben entwicklungsmäßig in der Regel nicht das erreicht, was sie zu Hause hätten erreichen können, insbesondere im agrarischen Bereich,

– das Recht wurde außer Kraft gesetzt, Menschenrechte, die für alle Menschen gelten müssen, wurden vom tschechoslowakischen Staat, seinen Organen und tschechischen Bürgern verletzt,

– die Vernichtung und Vertreibung der Deutschen wurde 1945/46 zum Staatsziel erhoben,

– Leben und Eigentum der Deutschen wurden verfügungsfrei,

– der Staat selbst betrieb Völkermord.

In dieser Situation ist es nur recht und billig, daß wir in allem Ernst das Eingeständnis der Schuld, die Einräumung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch den tschechischen Staat fordern. Es steht außer Zweifel, daß es rechtlich und moralisch zu verabscheuen ist, Menschen zu vertreiben und zu ermorden. Wie kann es dann sein, daß der Staatspräsident diese Vorgänge als zutiefst unmoralisch qualifiziert, aber die Aufhebung der Gesetze, die dieses Tun entweder sanktionierten oder erst vorschrieben, als für das ganze tschechische Rechtssystem unentbehrlich ansieht?

Darum kommt Prag nicht herum

Unrechtsgesetze sind, sobald sie als solche erkannt sind, aufzuheben und die Schäden sind, so gut es geht, wiedergutzumachen. Darum wird auch die Tschechische Republik eines Tages nicht herumkommen. Es ist nur schade, daß uns unsere alten Nachbarn dieses so schwermachen und daß dadurch weiterer Unfrieden erzeugt wird. Auch Unfrieden in der deutschen und der österreichischen Politik. Die jeweilige Einmaligkeit verlangt Sühne, verlangt Einräumung des Unrechts und moralische Wiedergutmachung und, soweit es noch irgendwie geht, auch materielle Wiedergutmachung.

Damit wirklich kein Mißverständnis entsteht: Ich schäme mich für die Verbrechen, die im deutschen Namen begangen wurden. Ich kann aber das Recht nur ungeteilt sehen, ganz gleich, um welche Nation es geht.

Die Vertreibung von 1945, die Neueinrichtung der KZs für Deutsche in der Tschechoslowakischen Republik, in Polen und Ostdeutschland sind genauso verwerflich wie die KZs des nationalsozialistischen Regimes.

Wenn die Sudetendetschen, die das Recht einfordern können, auch weniger werden, so tut dies der moralischen Qualität keinen Abbruch. Die Rechtslage ist dem Grunde nach nicht zu bestreiten, wohl aber muß man die Leistungsfähigkeit des Staates als Adressaten berücksichtigen. Auch das tut nichts. Restitution ist die Lösung, ganz gleich, in welchem Zustand sich das Eigentum befindet.

Großes Volkstanzfest in Linz

Die Volkstanzgruppe Böhmerwald veranstaltet ein großes Volkstanzfest am Samstag, dem 28. Jänner, im Festsaal des neuen Linzer Rathauses. Dazu sind alle Landsleute, Freunde des Volkstanzens und des Volks- und Brauchtums sowie alle jungen und junggebliebenen Freunde recht herzlich eingeladen! Kommen auch Sie und bringen Sie Ihre Familie, Freunde und Bekannten und vor allem die Jugend mit, es wird bestimmt ein sehr schönes Fest! Beginn ist um 20 Uhr.

Kartenvorbestellungen und Tischreservierungen bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels! Es gibt auch eine Abendkasse! Wir erwarten auch Sie, werte Landsleute!

Kinderfaschingsfest am 4. Februar

Alle Kinder im Alter von zirka 3 bis zirka 11/12 Jahre sind zu einem großen Kinderfaschingsfest am Samstag, dem 4. Februar, ins SDJ-Heim, in Wien 17, Weidmanngasse 9, recht herzlich eingeladen! Jeder komme in lustiger Verkleidung – die besten Masken werden prämiiert! Natürlich gibt es für die Kinder Kuchen, Krapfen und Kakao! Und die begleitenden Eltern und Großeltern sind herzlich zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Unter fachkundiger Aufsicht durch ausgebildete junge Leute wird ein buntes Programm abgewickelt! Der Eintritt ist selbstverständlich frei! Bitte um entsprechende Vormerkung! Wir ersuchen alle Landsleute und Heimatgruppen um entsprechende Bekanntgabe bei den kommenden Heimatabenden! Ja, noch eines: Beginn ist um 15 Uhr, Ende zwischen 17 und 18 Uhr – je nach Stimmung!

Nordböhmen-Heimattagung in Trautenau und im Riesengebirge

Die nächste Heimattagung des volkskundlichen Vereins Nordböhmen-Heimatwerk e. V. wird Ende Mai (25. bis 28.) in Trautenau/Riesengebirge abgehalten, nachdem die letzjährige in Österreich stattfand. Die Eröffnungsveranstaltung ist im tschechisch-deutschen Begegnungszentrum geplant, und zwar mit den deutschen Vereinen jener Gegend. Der Besuch des Bezirksmuseums in Trautenau (mit Trachten aus Trautenau, Arnau und Schatzlar) sowie eine Busfahrt zum Riesengebirgsmuseum in Hohenelbe und zum Bezirksmuseum Nachod (mit Baunauer Trachten) sind vorgesehen. Die Schneekoppe, „aale Gaake" wird erstiegen und für Fußuntüchtige wird eine Fahrt über Braunau und Kukus zu einem „Häämte Häusla" in der Grafschaft Glatz gemacht. Für Blasmusik – auch mit Fußblasen – wird wieder gesorgt sein. Anmeldungen zu dieser Tagung im Riesengebirge, zu der auch ein Hol- und Bringedienst vom und zum Bahnhof Trautenau eingerichtet wird, nehmen wiederum diese zwei Stellen entgegen: In Deutschland: Familie E. Bschoch, NBö.-Heimatwerk e. V., Pf. 1231, D-94221 Zwiesel. In Österreich: Nordböhmen-Heimatwerk, Geschäftsstelle, Kochgasse 34, A-1080 Wien.

Treffen ehemaliger Nikolsburger Studenten

Vom 29. April bis 1. Mai findet ein Treffen ehemaliger Nikolsburger Studenten, insbesondere des Maturajahrganges 1937, in Poysdorf, Hotel Gangl, statt. Bekannte, Verwandte und Freunde, besonders auch aus der Nikolsburger Gymnasialzeit, sind herzlich willkommen. Quartierbestellung direkt im Hotel Gangl, A-2170 Poysdorf, Tel. 02552/2340-0, unter dem Kennwort „Maturatreffen". Eventuelle Anfragen schriftlich an Otwald Schromm, A-1190 Wien, Boschstraße 15/46/12.

Faschingskränzchen am 17. Februar

Bei alt und jung ist das Faschingskränzchen – Gschnas – der Sudetendeutschen Jugend Wiens sehr beliebt. Da kommen immer wieder viele junge Leute und Freunde zusammen. Aber auch die ältere Generation – vor allem einige ehemalige Kameraden, sind dabei, und die Freunde von der ÖAV-Sektion Reichenberg. Auch heuer wird dieses Kränzchen gemeinsam mit den Reichenbergern durchgeführt. Und zwar am Freitag, dem 17. Februar, im Heim der SDJ-Wien, in Wien 17, Weidmanngasse 9 (Eingang Eisernes Tor). Die Weidmanngasse liegt zwischen der Hormayr- und der Kalvarienberggasse und ist leicht mit der Linie 9 und 43 zu erreichen! Musik vom laufenden Band, für Getränke und Imbisse wird bestens gesorgt! Der Eintritt ist natürlich frei!

Jeder komme in lustiger Maskerade (Faschingsverkleidung). Der Beginn ist um 19.30 Uhr, das Ende – je nach Wunsch! – Alle jungen Freunde (auch wenn sie zum ersten Mal dabei sein wollen) sowie alle Freunde der ÖAV-Sektion Reichenberg sind herzlichst dazu eingeladen. Aber auch alle ehemaligen Freunde und Kameraden der SDJ-Wien! Wir dürfen Euch, liebe Faschingsnärrinnen und -narren dazu recht herzlich erwarten und freuen uns jetzt auf Euren Besuch. Mitzubringen ist gute Laune! Und natürlich auch Eure Freunde!

Václav Klaus warnt vor Anstieg der Inflationsrate

Ministerpräsident Václav Klaus befürchtet für 1995 eine Trendumkehr bei der Inflation in Tschechien, die derzeit noch sinkt. Die lang- und mittelfristigen Pläne der Regierung zur Eindämmung des Preisanstiegs könnten mit kurzfristigen Bewegungen in Konflikt geraten, die mit dem tschechischen Wirtschaftswachstum zusammenhängen. „Darin sehe ich ein Problem – das ist eine Sache, auf die wir aufpassen müssen", sagte Klaus, der für heuer eine durchschnittliche Inflationsrate von zehn Prozent erwartet.

Wann wird Bonn wirkliche Gespräche mit Prag beginnen?

Noch 48.000 Sudetendeutsche leben in der Tschechischen Republik nach offiziellen Angaben. Kenner der Szene behaupten, daß es an die 100.000 sein sollen. Der Unterschied resultiere daher, daß nach 1945 viele Deutsche sich nicht zum Deutschtum zu bekennen wagten.

Es ist nicht wahr, daß Deutsche und Tschechen Erbfeinde sind und sich daher, ob sie wollen oder nicht, als Gegner einander gegenüberstehen. Wer ihre Geschichte wirklich kennt, weiß, daß sie nicht nur in Musik, in Malerei und in Literatur sich unendlich viel gegeben haben. Der weiß auch, wie sie auf Gebieten der technischen Forschung und Naturwissenschaften viel voneinander gelernt haben. Gibt es nicht viele Brücken, über die beide Völker aufeinander zugehen können, wenn sie das wollen? Haben sie nicht in Zeiten der Religionskriege für die gemeinsame Sache gestritten? In den Jahren der Aufklärung versucht, eine Politik der Vernunft zu betreiben? Das entschuldigt sicher nicht die Verbrechen des Nazismus. Ist es aber ein Grund, selbst jene Sudetendeutschen, die Hitler und seine Ideologie erbittert bekämpft haben, nicht anders zu behandeln als die Schergen und Allertreuesten seines Anhangs?

An einem gemeinsamen Gespräch über den Weg zu einer dauerhaften Versöhnung kommen nicht nur beide Völker, sondern auch Tschechen und Sudetendeutsche nicht aneinander vorbei. Man kann in Prag nicht die Tatsache leugnen, daß auch die Sudetendeutschen heute ein integraler Bestandteil des deutschen Volkes und Staates sind. Gerade wenn man eine wirkliche Aussöhnung beider Völker will, kann man nicht einen Teil der Deutschen ausklammern. Das und nicht zuletzt, weil man sonst in einem Teil der Deutschen Verbitterung und Feindschaft auch für kommende Generationen am Leben erhält, bei dem dann der Weg in die Zukunft mit dem auf ihm geschehenen Unrecht ständig virulent ist. Die Deutsche Bundesregierung hat darum die Verpflichtung, alles zu tun, um in die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen auch die Sudetendeutschen mit einzuschließen. Bei ihnen findet die Stimme der Vernunft durchaus Gehör, wenn man den Mut hat, Unrecht Unrecht zu nennen und es nicht nur auf einer Seite zu sehen. Das mit Nachdruck zu erkennen, ist genau so eine Verpflichtung der bundesdeutschen Regierung wie die der Regienung in Prag. Es handelt sich ja schließlich um moralische Prinzipien und um die wahre Gerechtigkeit.

Heinz Kreuzmann in „Die Brücke"

50 Jahre Vertreibung: Zentrale Feier in der Frankfurter Paulskirche im Mai

Auf der kulturellen Tagung des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen in Rüdesheim sprach BdV-Präsident Dr. Fritz Wittmann zu den „Perspektiven des Bundes der Vertriebenen 50 Jahre nach der Vertreibung."

Dabei ging er auf die veränderte Bewußtseinslage in der Öffentlichkeit zum Schicksal der Vertriebenen ein.

Von Jahr zu Jahr mindert sich das Interesse an den Vertriebenen. Liegt das offenkundige Nachlassen der öffentlichen und politischen Aufmerksamkeit an den Vertriebenen oder an anderen Umständen? Sprechen sie nicht laut genug für sich und sprechen ihre Nöte nicht mehr für sich selber? In der Tat erscheint das Ausmaß ihres Unglücks nicht mehr so groß wie am ersten Tag.

Wenn das Unrecht der Vertreibung der Deutschen aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängt worden sei, liege hierin sicher auch eine Ursache dafür, daß man den heutigen Vertreibungen – auf dem Balkan, in Ostafrika und sonstwo – ratlos und fassungslos gegenüberstehe.

Diese Entwicklung beweise, wie richtig die Forderungen des BdV nach Schaffung und Durchsetzung von Volksgruppen- und Minderheitenrechten gewesen seien.

Baudenkmäler erhalten

Dr. Wittmann erinnerte daran, daß der BdV-Bundesverband dem Gedenken an die Ereignisse vor 50 Jahren zwei große Veranstaltungen widmen wird: eine zentrale Gedenkveranstaltung in der Frankfurter Paulskirche am 28. Mai und die Charta-Feier am 5. August traditionell in Stuttgart.

Auf die Heimatgebiete eingehend, betonte Wittmann, daß ihre Wiederbelebung nicht ohne Mitwirken aller dort heute lebenden Menschen, die guten Willens seien, verwirklicht werden könne. Insbesondere nahm er zum Totschweigen und zur Umdeutung der deutschen Geschichte Stellung: „Man wird von uns nicht verlangen können, an der Umfrisierung und Fälschung der Geschichte unserer Heimatgebiete mitzuwirken, wie dies teilweise noch immer praktiziert wird. Die Baudenkmäler in der Heimat zeugen eben von Jahrhunderten deutscher Geschichte; einsichtige Vertreter der östlichen Nachbarvölker wissen dies."

Der Präsident zitierte dazu den polnischen Wissenschaftler Jan Jozef Lipski, der bereits vor 15 Jahren – damals noch Dissident, nach der Wende in Polen bis zu seinem zu frühen Tod Senator – geschrieben hatte: „Im Zuge der Geschichte und aller Veränderungen fiel uns ein reiches Erbe an Architektur und anderen Kunstwerken sowie historischen deutschen Denkmälern zu. Wir sind gegenüber der Menschheit als Verwahrer dieses Erbes verpflichtet. Das verpflichtet uns, diese Schätze mit vollem Bewußtsein, daß wir ein Erbe deutscher Kultur behüten, ohne Lügen und ohne Verschweigen für die Zukunft zu bewahren, auch für die unsere.

Ich glaube, daß wir nur in diesem Sinne zu einem gemeinsamen Wiederaufbau in der Heimat kommen können," sagte der BdV-Präsident und hob hervor, daß Aufklärung über die geschichtliche Wahrheit, Flucht und Vertreibung, auch über das Nachkriegsschicksal der noch in den Heimatgebieten lebenden Deutschen, nicht nur der heute lebenden Generation in Westeuropa, Amerika und im eigenen Land nähergebracht werden müsse, sondern vor allem auch den Menschen in den Vertreiberstaaten, die kaum etwas von dem wüßten, was Millionen von Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges und danach widerfahren ist.

Zur Frage der strafrechtlichen Aufarbeitung von Exzessen in Zusammenhang mit der Vertreibung sei es interessant, daß schon 1980 ein Team unabhängiger tschechischer Forscher feststellte: „Sofern tschechoslowakische Bürger an Deutschen Straftaten verübten, sollten sie dafür die rechtliche Verantwortung tragen (!). Nach unserem Urteil kann und darf man diese Taten bei weitem nicht damit erklären und entschuldigen, daß es nur um eine verständliche Reaktion auf die vorausgegangenen Bestialitäten der Nazis gegangen sei, auch wenn man seinerzeit gerade so argumentierte. Vom Standpunkt der kollektiven Psychologie der Nation ziehen wir auch in Erwägung, daß sich in diesen Taten nicht nur Erniedrigung und Beleidigungen der vorangegangenen Jahre erkennen lassen, sondern auch das schlechte Gewissen der Kollaborateure, peinliche Erlebnisse der eigenen Feigheit, das fieberhafte Bemühen, sich im letzten Augenblick ‚Verdienste' zu erwerben, da schon alles entschieden war, und sich so vor den anderen ‚reinzuwaschen'."

Zum Thema „Wiedervereinigung"

fragte Wittmann: „Haben wir uns nicht inzwischen eine wirkliche Lebenslüge ins Grundgesetz geschrieben, wenn dort jetzt die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland als ‚Vollendung' der deutschen Einheit bezeichnet wird? Wenn es die ‚Vollendung' war, warum beteuert man dann ständig, daß der Verzicht auf alles darüber hinaus ein ‚Preis' gewesen sei, den man zu zahlen gehabt hätte? Die Ehrlichkeit hätte es geboten, dieses Abweichen vom ursprünglichen Auftrag des Grundgesetzes offen zu bekennen, auch in einer entsprechenden Formulierung des Grundgesetzes. ‚Pacta sunt servanda' – Verträge müssen eingehalten werden. Wir werden uns aber die Option des ‚peaceful change', des friedlichen Wandels der Ausgestaltung unserer Ostbeziehungen, nicht nehmen lassen."

Von der Mitgestaltung einer europäischen Zukunft ihrer Heimatgebiete würden sich die Vertriebenen und ihre Verbände nicht ausschließen lassen. Hier liege eine der wichtigsten Perspektiven und Zukunftsaufgaben ihrer Arbeit im Sinne des Ausspruches von Hans Schütz: „Es wird nicht alles wieder so werden, wie es war, aber es kann auch nicht so bleiben, wie es ist."

Zwei Jahre nach Trennung: Viele Slowaken wurden zu Tschechen

Die Tschechoslowakei ist am 31. Dezember 1992 offenbar zu Recht zerfallen, denn sie beherbergte, trotz aller Nähe der Sprachen, zwei sehr unterschiedliche Völker. Das zumindest belegt eine großangelegte Untersuchung über die Befindlichkeit der Bürger, die in Tschechien und der Slowakei gleichzeitig vorgenommen wurde. Dabei erweisen sich die Slowaken eher als Skeptiker, während bei den Nachbarn Optimisus überwiegt.

So sehen, wie „Der Standard" schreibt, 59 Prozent der Tschechen in den jetzigen Verhältnissen gegenüber 1989 mehr Vorteile, aber nur 37 Prozent der Slowaken. Dabei wächst hier wie dort das Gefühl, daß die Probleme zunehmen. Nur sind es sehr unterschiedliche. Während in Tschechien 66 Prozent der Befragten die Kriminalität in der negativen Hitliste klar auf den ersten Platz setzten, entschieden sich exakt so viele Slowaken für das Gesundheitswesen. Das Verbrechen beunruhigt sie erst an vierter Stelle, weit hinter der zweitplazierten Arbeitslosigkeit (45 Prozent), die wiederum den Tschechen eher wenig Kopfzerbrechen bereitet (14 Prozent).

Von den Slowaken glauben – wie die Untersuchung feststellt – nach eigenen Angaben 62 Prozent an Gott, nur sechs Prozent sind deklarierte Atheisten. Die Tschechen haben mit 26 Prozent deutlich weniger Gläubige, dafür aber mehr als ein Fünftel Atheisten. Doch nicht nur Gott, auch die staatlichen Institutionen gelten den Slowaken mehr als den Tschechen. Sowohl beim Parlament (57 zu 39 Prozent) und der Armee (74 zu 30 Prozent) als auch bei der Polizei (56 zu 24 Prozent) zeigen sie sich deutlich autoritätsnäher.

Auch im Verhältnis zu Minderheiten gibt es wenige Gemeinsamkeiten. So halten es deutlich mehr Slowaken (71 Prozent) als Tschechen (53 Prozent) für möglich, daß auch unter Roma (Zigeuner) anständige Menschen sind, dafür überwiegen bei Slowaken (57 Prozent) gegenüber den Tschechen (44 Prozent) die Befürworter schärferer Gesetze gegen die Roma.

Nahezu alle rund 300.000 in Tschechien lebenden Slowaken haben nach der Teilung ihre slowakische Staatsbürgerschaft ab- und sich mit überwältigender Mehrheit die tschechische zugelegt. Die Tschechen in der Slowakei entschieden sich dagegen mit wenigen Ausnahmen für die tschechische Staatsbürgerschaft.

Tschechien erhöht Zölle

Tschechien erhöhte die Zölle für ausgewählte landwirtschaftliche Produkte mit 1. Jänner. Betroffen sind: Joghurt, zuckerhältiges, aromatisiertes Sodawasser, Eiscreme, Margarine und Teigwaren. Zollbegünstigungen, die auf Abkommen innerhalb einer Zollunion zurückgehen, bleiben weiterhin gültig. Dies bedeutet die Fortsetzung des zollfreien Handels mit der Slowakei und die Aufrechterhaltung von Importbegünstigungen, die im Handel mit der EU und der EFTA vereinbart wurden. Der Vertrag mit der EU legt weiters fest, daß die Begünstigungen auch für die neuen Mitgliedsstaaten Österreich, Finnland und Schweden gelten. Die Erhöhung sei vom Landwirtschaftsministerium gefordert worden, heißt es in der tschechischen Zollbehörde. Die Tarife werden bei Joghurt von 10 auf 30 Prozent, bei Eiscreme von 6 auf 33,7 Prozent und bei den erwähnten Sodawasser-Sorten von 11 auf 48,6 Prozent angehoben.

Chotischau

Für eine einzige Krone wäre das kunsthistorisch wertvolle Kloster Chotischau zu haben, wenn sich ein Käufer fände, der nachher eine Milliardeninvestition zur Renovierung des gänzlich heruntergekommen Bauwerks aufwenden würde. Ursprünglich wurde es für 300 Millionen angeboten, doch fand sich kein Käufer. Das Kloster gehört zu einem Drittel der Stadt, zu einem weiteren Drittel dem früheren Orden. Man hat vor, im Kloster ein Rehabilitierungzentrum oder eine kulturelle Einrichtung unterzubringen. Am Beipiel Chotischau kann man ersehen, daß die Folgen der unsinngien Vertreibung noch immer Schatten werfen.

Witikobund Nordrhein-Westfalen wieder mit Roland Schnürch an der Spitze

Die ordentliche Jahreshauptversammlung bestätigte den bisherigen Vorstand mit Roland Schnürch und Erster Stellvertreter Kurt Glaser, der auch den Landesverband im Bundesvorstand vertritt. Hinzugewählt wurde Dr. Harald Kindl als Schriftleiter der Witiko-Nachrichten, während die übrige Aufgabenverteilung unverändert blieb: Zweiter Stellvertreter ist SL-Kreisobmann Rudi Gruber, Schriftführer und Pressereferent ist Erich Reckziegel, Vermögensverwalter ist Ortwin Lieb und Kulturreferent ist Kurt Bella.

Vor der Wahl hatte sich die Versammlung eingehend mit der heimatpolitischen Lage beschäftigt und die bisherige Haltung des Vorstandes bestätigt. Im Düsseldorfer Raum soll das Deutsche Forum mit BdV und OMV intensiviert werden, während die heimatpolitischen Akzente wie bisher in Verbindung mit dem Benrather Kreis zum Willi-Wanka-Kreis und Sudetendeutschem Arbeitskreis für deutsche und europäische Bauernfragen gepflegt werden. So macht der Landesverband schon heute auf das Seminar des Willi-Wanka-Kreises vom 28. Mai bis 1. Juni am Heiligenhof aufmerksam.

Diskussion über Sudetendeutsche geht weiter – Opferzahlen werden nie genau festzustellen sein

Die Diskussion über die Vertreibung bzw. Aussiedlung der Sudetendeutschen aus Böhmen und Mähren nach dem Zweiten Weltkrieg wird wohl noch länger emotional geführt werden. Auch nach der Öffnung von Archiven in Tschechien gibt es nur wenig genaue Unterlagen über die damaligen Vorgänge. „Wir müssen uns damit abfinden, daß es nie genaue Zahlen über die Opfer geben wird", faßt Arnold Suppan, Chef des Osteuropa-Institutes, bei einer Tagung zum Thema „Osteuropa fünf Jahre nach der Wende" auftauchende widersprüchliche Angaben zusammen.

Die Schätzungen über Todesopfer im unmittelbaren Zusammenhang mit der Vertreibung bzw. Aussiedlung variiert von etwa 10.000 bis zu 250.000. Die jüngste und verläßlichste Schätzung geht laut Suppan von 130.000 Toten aus.

Im Rahmen des „regulären Abschubs" wurden bis Ende 1946 etwa 1,83 Millionen Sudetendeutsche aus dem Land gebracht, davon 1,2 Millionen in die amerikanische und 630.000 in die sowjetische Zone. Außerhalb der regulären Transporte im Jahre 1946 hatten die Amerikaner zirka 223.000 Deutsche übernommen. Im Falle der Sowjets ging man von 150.000 Sudetendeutschen aus, die nach Potsdam (Potsdamer Konferenz) außerhalb des Planes des alliierten Kontrollrates aufgenommen worden waren, sagte die Historikerin Emilia Hrabovec unter Berufung auf einen vertraulichen Bericht des Innenministers vom 29. November 1946, der nun dank Öffnung von Archiven zugänglich wurde. Gerade die Zahlen über die zusätzlich Übernommenen stellten aber nur „gegenseitiges politisches Einvernehmen" dar und seien entsprechend vorsichtig zu werten.

In der breiten tschechischen Öffentlichkeit ist über die damaligen Ereignisse wenig bekannt. Die kommunistische Geschichtsschreibung in der ehemaligen Tschechoslowakei schwieg die „Aussiedlung" der Sudetendeutschen einfach tot, hebt der tschechische Historiker Jaroslav Kucera, derzeit am Institut für Zeitgeschichte in München tätig, hervor. Auch heute noch halten drei von vier Tschechen die Aussiedlung für richtig, nur 10 Prozent meinen, dies sei ein Fehler gewesen.

Das „Fehlen" der Deutschen und die daraus folgende ethnische Homogenität im Land sei für die meisten Tschechen positiv belegt und die Basis für die eigene Existenz. In der öffentlichen Meinung seien eine Wiedergutmachung, eine Restitution oder gar ein spezielles Niederlassungsrecht für Sudetendeutsche völlig ausgeschlossen, so Kucera.

Während die Historiker versuchen, die mangelhafte Datenlage zusammenzutragen und sich bei Wertungen zurückzuhalten, läuft die Publikumsdiskussion von persönlichen Erlebnissen geprägt und entsprechend emotional. Karsten Eder, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hob hervor, daß die Gesetze, auf deren Grundlage die Sudetendeutschen „vertrieben" wurden, noch in Kraft sind. Damit sei Tschechien für eine Aufnehme in ein modernes Europa nicht reif.

Dagegen verwehrt sich allerdings der Tscheche Libor Paty vom tschechischen Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport, nach eigenen Angaben Zeitzeuge der damaligen Ereignisse: Der Preis, mit Deutschen in den Grenzgebieten wieder Seite an Seite leben zu müssen, sei für die Tschechen zu hoch.

Tschechien hält Inflation niedrig

Gerüchte um eine Kroneaufwertung berichtet „Standard"-Mitarbeiter Rainer Koch aus Prag: Tschechien kann mit einer 10prozentigen Rate für 1994 das niedrigste Inflationsniveau aller mittel- und osteuropäischen Reformländer aufweisen. Für heuer erwartet Premier Václav Klaus eine Inflationsrate „deutlich unterhalb der 10-Prozent-Grenze". Experten gehen jedoch davon aus, daß dieses Ziel nicht einfach zu erreichen sein wird. Der Zustrom ausländischen Kapitals hält an. In den ersten drei Quartalen 1994 waren es gut 40 Prozent mehr als 1993. Da es sich zum großen Teil um spekulative Anlagen und kurzfristige Investitionen handelt, ist der Einfluß auf das Bruttosozialprodukt vergleichsweise gering. Da für jeden angelegten Dollar von der Nationalbank Kronen emittiert werden müssen, hat die Entwicklung jedoch eine Aufblähung des Geldumlaufs zur Folge, was neben der inneren Preisentwicklung inflationäre Tendenzen begünstigt.

Deshalb halten sich auch hartnäckige Gerüchte, die eine bevorstehende Aufwertung der Krone zur Regulierung des Kapitalzuflusses behaupten. Der für Handel und Industrie zuständige Minister Vladimir Dlouhy dementiert dies jedoch genauso entschieden wie die Nationalbank, die nach eigener Aussage diesen Schritt vorerst nicht tun will. Käme es doch dazu, wäre dies für die Exporteure eine böse Nachricht. Da der Außenhandel 1994 mit einem Minus abschloß, wird die Regierung eine Aufwertung wohl solange hinauszögern wie nur möglich. Angekündigt wurde hingegen die freie Konvertierbarkeit der Krone ab 1996. Für die Wirtschaft wurden jedenfalls weitere Devisenbarrieren beseitigt. Außerdem hat man das Umtauschlimit für jeden Bürger von 12.500 auf 100.000 Kronen pro Jahr erhöht, was einer Freigabe gleichkommt.

Pilsen

Im kommenden Jahr soll in Pilsen ein Denkmal als Dank für die „Befreiung" der Stadt durch die Amerikaner errichtet werden. Der Entwurf für das Denkmal stammt von dem Bildhauer Vladimír Preclík und stellt einen stilisierten Sternenbanner auf einem Sockel dar. Nun tauchen Schwierigkeiten der Honorierung auf, da Preclík 900.000 Kronen verlangt.

Mitarbeiter gesucht

Die Geschäftsstelle Wien sucht dringend aus dem Kreise unserer Landsleute eine verantwortungsvolle Kraft zur selbständigen Erledigung folgender Aufgaben:

- **Sämtliche Büroarbeiten**
- **Kassa und Verrechnung**
- **Anschriftenverwaltung**
- **Parteienverkehr.**

Einfache EDV-Kenntnisse sind erwünscht, aber nicht Voraussetzung. Fünftagewoche, flexible Teilzeit nach Vereinbarung möglich. Kontaktieren Sie uns bitte schriftlich, persönlich oder telefonisch. 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, in der Zeit von 9.30 bis 11.30 Uhr. Telefon 512 29 62, Fax 512 05 20.

Über milde Urteile gegen Skinheads empört

Im südböhmischen Písek wurde das erste Urteil in einem Prozeß gegen Skinheads in Tschechien gesprochen. Im September 1993 jagten 18 Glatzköpfe in der Kleinstadt vier junge Roma in den Fluß Otava und hinderten sie, das Wasser zu verlassen, bis einer der vier ertrank. Die Anklage lautete nun auf Gewalt gegen eine bestimmte Bevölkerungsgruppe sowie Unterdrückung der Rechte und Freiheiten der Bürger, was nach Pragraph 260 des tschechischen Strafrechts auf ein rassistisches Delikt hinausläuft. Sechs Skins wurde zudem Körperverletzung vorgeworfen. Von den sechzehn Angeklagten, die erschienen – zwei blieben ohne Entschuldigung fern – sprach das Píseker Gericht 14 frei, die anderen beiden erhielten ein Jahr Haft auf Bewährung. Rassistische Motive konnten die Richter nicht erkennen.

Robert Leiter wiedergewählt

Der bisherige Leiter der Jugendgruppe der SL in Bayern, Robert Leiter, wurde beim Landesgruppentag am Heiligenhof einstimmig wiedergewählt.

Dr. Suchy zum Buch „Wir Künstler in der zweiten Heimat"

Im Buchtitel ein Reizwort! Ist nicht jede und jeder in unserer „Ellbogengesellschaft", in unserer Zeit von heute, einer Mentalität des Überschwangs von Individualismus und Egoismus auf Selbstverwirklichung aus? Wer will sich da schon zu einem „Wir" als Ausdruck für Gemeinschaft im Sinn des französischen Schriftstellers (und Fliegers) Antoine de Saint-Exupéry als einer „Summe von Hingabe" bekennen? Die Politik, der Staat, die Gewerkschaften setzen sich für die Verteidigung von „Interessen" vorwiegend materieller Art ein, wobei man die „Hingabe" gegenüber dem größeren Ganzen, eben der Gemeinschaft, meistens ignoriert. Und obwohl Künstler geradezu die Ausgeburt eines höchst persönlichen Verwirklichungsprozesses sind, bekannten sich die aufgeführten sudetendeutschen Architekten, Bildhauer, Designer, Maler und Graphiker zu diesem Vorhaben: „Wir Künstler in der zweiten Heimat". Es sind Namen von deutschem, ja europäischem und Weltruf. Initiator und Verwirklicher dieses Vorhabens Ernest Hofmann-IGL (= Idee, Gestalt, Linie), Karlsbad/Davos, Schweiz, mußte unter seinesgleichen erst ein 74jähriger Senior werden, um mit kollegialer Hilfe das gemeinsame Werk der bildenden Künstler als Sektion der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste als sudetendeutschen Beitrag in der jeweils zweiten Heimat zur Geltung zu bringen. Zeitweise schwer krank, gehemmt durch einen sich lange hinziehenden Schriftverkehr und Terminschwierigkeiten – jeder Künstler sollte das eigene Werk und sich in voller Freiheit selbst darstellen – sowie allein verantwortlich für Redaktion und Finanzierung, gelangte Hofmann-IGL zum Abschluß. So entstand ein Überblick der Kunstrichtungen der vergangenen fünfzig Jahre, ein Kaleidoskop der verschiedensten Stile und Techniken. Das Buch wurde eine Art Katalog wie für Ausstellungen. Die 148 meist ganzseitigen vielfarbigen und die 64 Seiten schwarzweißen Werkdarstellungen ergeben zugleich die 248 Seiten des Buchumfanges. Das Anschauungsmaterial dominiert. Die Texte treten vorwiegend in den Hintergrund, was der Publikation zum Vorteil gereicht.

Wichtig sind die gegenwärtigen Adressen der Künstler! Natürlich kann diese Bekenntnis-Zusammenfassung keine sudetendeutsche Kunstgeschichte sein, die es in der sich formenden einen Welt wohl kaum gibt. Daher bezeichnet Rudolf Hemmerle das Buch als „Beitrag zum Verständnis zeitgenössischen künstlerischen Schaffens". Für mich als Autor dieser Besprechung ist es ein Bekenntnis der hier genannten sudetendeutschen Künstler zum schöpferischen Potentional ihrer Heimatlandschaften und deren hochentwickelten fachlichen Ausbildungsstätten. Ferner sind ihre Leistungen in der zweiten Heimat, ihrem neuen Wirkungskreis, ein sudetendeutscher Beitrag zur Menschheitskultur schlechthin, was dem Sudetendeutschtum zur Ehre gereicht und sein Ansehen mehrt. Wir finden uns in ihren Werken wieder. Kunst ist heute weltweit integriert. Dafür sind die Städtegestalter, wie Prof. Dr. Otto Herbert Hajek, Thema „Lebensraum Stadt", – Hajek stammt aus Kaltenbach, Böhmerwald, lebt in Stuttgart –, und der Architekt Prof. Gustav Peichl, Erbauer der Kunsthalle Bonn, aus Mährisch-Trübau, jetzt Wien, herausragende Beispiele. Die Designer Professor Hans Erich Slany (Wiesenthal, Erzgebirge Esslingen), über 900 internationale und nationale Design-Auszeichnungen in der BRD, ferner Bosch-Elektrowerkzeuge (Slany Design-Team) und Ernest Hofmann-IGL (Karlsbad, Egerland/Davos Platz, Schweiz) ohne zu übertreiben: ein Universal-Genie – er selbst bezeichnet sich als „Allrounder" denn als Bildhauer (Röhrenplastik) und als Designer von Weltfirmen, wie Wild, Leica, Leitz-Mikroskope, von Pelikan-Markenartikeln bis zu Gabelstaplern und Traktoren und vielen europäischen Patenten: beide haben die Weltzivilisation durch ihre Nützlichkeitskunst enorm bereichert. Die Porträtisten unter den Malern und Bildhauern treten dank ihres Themas gegenüber den anderen, die sich der Natur, den Landschaften und Objekten widmen, beeindruckend in den Vordergrund: Leopold Hafner (Wallern, Böhmerwald/Atelier Aicha vorm Wald, Pfarrhof), freischaffender Bildhauer; Prof. Oskar Kreibich (Seifersdorf, Nordböhmen/gest. Backnang bei Stuttgart), Maler, Ausstellungen weltweit; Prof. Franz Rotter (Prag/Cuxhaven gest.), Maler, Plastiker, Porträtist; Albert Ferenz (Groß Hoschitz, Oberschlesien, Troppau/gest. München), Maler, Porträtist, Stimmungsbilder. Schließlich sollen die Lyriker unter den Malern noch genannt werden, so möchte der Verfasser dieses Beitrags jene bildenden Künstler unter den Malern bezeichnen, die wie im Traum Meer, Wald, Gebäude, Menschen als auch Objekte darin verflochten sehen, dazu besondere Techniken anwenden und als Zeichner mit halb ausgeführten, oft nur angedeuteten Linien überzeugen. Es wäre unrecht, daraus auf eine Wertung zu schließen, auch die Reihenfolge hat damit nichts zu tun.

Man vertiefe sich in die Darstellungen von Prof. Heribert Losert (Troppau, Österr. Schlesien, Sudetenland/Wörth an der Donau); Helmut Hellmessen (Karlsbad/Maintal, Hessen) vorwiegend Zeichnungen; Prof. Richard Fleißner (Tuschkau, Egerland/gest. München); Prof. Moritz Baumgartl (Frühbuß, Erzgebirge/Stuttgart); Prof. Roland Dörfler (Silberbach, Erzgebirge/Braunschweig); Josef Kroha (Schönficht bei Marienbad/jetzt Pfaffenhofen a. d. Ilm); Prof. Hannes Weikert (Niederlangenau, Riesengebirge/gest. Regensburg); Ernst Wild (Altrohlau bei Karlsbad/gest. Müchen); Traude Teodorescu-Klein, Graphikerin (Tschechisch-Teschen/gest. Stuttgart) und Prof. h. c. Friedrich Neugebauer, Schriftgestalter (Kojetein, Mähren/Bad Goisern, Österreich); „Baugesetze der Schrift" sind mit Leistungen ihrer Kunstgattungen vertreten. Alle Künstler sind Beispiele und Beweis für das schöpferische Potential an Kunstsinn, geprägt durch ihre Herkunftslandschaften und zugleich Brücke in ihrer zweiten Heimat im deutschen Sprachraum zur Kunst weltweit.

Prof. Dr. Eduard Hlawitschka, Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, München, weiß sich dem Initiator Ernest Hofmann IGL sehr zum Dank verbunden, hat doch seine Spende von zehntausend DM das Erscheinen des Doppelbandes 14/15 überhaupt erst ermöglicht. Da die vielen Lithos einen Betrag von DM 39.000,– erforderten, übernahm er auch die Vorfinanzierung der DM 29.000,– als Darlehen an die Sudetendeutsche Akademie bei einer geringen Verzinsung, mit der Auflage an die Darlehensnehmerin, es so bald wie möglich zurückzuzahlen. Die von Ernest Hofmann IGL erbrachte Leistung ist nur mit der Errichtung des Vertriebenen-Denkmals des Heimatverbandes der Graslitzer in der Patenstadt Aschaffenburg im Wert von rund einhunderttausend DM vergleichbar. Für sein Buch „Wir Künstler in der zweiten Heimat" gebührt ihm der Dank des gesamten Sudetendeutschtums. DM 65,– Subskriptumspreis nur bis Ende 1994! – ISBN 3-922423-99, Verlagshaus Sudetenland, München. Anschaffenswert für Büchereien!

Medienarbeit kostet Geld

Seit dem Umbruch im Osten 1989 haben wir laufend unsere Bestrebungen verstärkt, meinungsbildend auf unsere Anliegen hinzuweisen und dies nicht ohne Erfolg. Dies geschah durch gezielte Medienbeobachtung und zweckentsprechende Information. Wir werden dies auch in Zukunft tun, doch kostet dies Geld, das dem normalen Budget entzogen werden muß und dieses entsprechend belastet. Die Kosten des täglichen Zeitungsankaufes allein jener Medien, die etwas über uns berichten oder für uns interessante Meldungen bringen (jährlich über 600 Berichte) betragen monatlich über S 1000.–. Die Erstellung von informierendem Material zu gegebenen Anlässen kostet ebenfalls eine entsprechende Summe, die bisher zur Gänze aus der Bundeskasse bezahlt werden mußte. Unsere Bitte ergeht heute an Sie, unser normales Budget durch eine persönliche Spende auf unser Konto Nr. 07607 bei der GiroCredit Bank – Aktiengesellschaft der Sparkassen mit dem Vermerk MEDAB (Medien-Öffentlichkeitsarbeit) zu entlasten. Sie können jederzeit dafür in unsere diesbezüglich erarbeiteten Unterlagen Einsicht nehmen. Für Ihre Spende danken wir schon jetzt.

Referat Öffentlichkeitsarbeit

Englischsprachige Prager Zeitung pleite

Nach nur fünfeinhalb Wochen hat die Prager „Bohemian Daily Standard" ihr Erscheinen wieder eingestellt. Das Blatt war am 14. November als „erste in Mitteleuropa erstellte englischsprachige Tageszeitung" gestartet. Man wolle, so der stellvertretende Chefredakteur Peter Green, vor allem englischsprachige Ausländer erreichen, die hier leben, Tschechisch aber als zu kompliziert für ihre Zungen empfinden. Mit Nachrichten von Reuter und lokalen Berichten eines kleinen Redaktionsstabes, zu dem auch fünf tschechische Mitarbeiter gehörten, füllte man täglich acht Seiten. Die Startauflage von zehntausend Exemplaren war wohl an der Legende orientiert, allein in Prag lebten bis zu 50.000 Amerikaner.

Todesschuß auf Deutschen ohne strafrechtliche Folgen

Der tschechische Polizist, der im Oktober in Pribram bei einer Verkehrskontrolle einen Deutschen mit einem Schuß getötet hat, wird nicht bestraft. Das wegen Körperverletzung eingeleitete Strafverfahren ist eingestellt worden, die Untersuchungsbehörden seien zur Ansicht gelangt, daß es sich um keine Straftat gehandelt habe. Der Polizist habe bei der zu einem Handgemenge ausgearteten Verkehrskontrolle angeblich in „Notwehr" zur Pistole gegriffen und dem 26jährigen Urlauber aus Waldmünchen mit der Waffe einen Schlag versetzt. Dabei löste sich ein Schuß, der den Touristen in den Kopf traf.

Elbogen

Nachdem die Burg Elbogen in den Besitz des Staates übergegangen ist, bewilligte die Stadtverwaltung nun 2,5 Millionen Kronen für Renovierungsarbeiten.

Deutsche Bürger in Tschechien beklagen vielerlei Nachteile

Schätzungsweise noch 100.000 Deutsche leben in der Tschechischen Republik. Bei der Volkszählung im Jahre 1991 hatten sich 48.000 Personen als deutsche Volkszugehörige bekannt. Die Diskrepanz zwischen dem Ergebnis der Volkszählung und den tatsächlichen Zahlen wird darauf zurückgeführt, daß in der Tschechischen Republik bei Deutschen noch Ängste bestehen, Nachteile wegen ihrer Nationalität zu haben.

Die deutsche Bevölkerung wurde bis auf kurze Zeitabschnitte während des Prager Frühlings bis zur sanften Revolution in der Tschechoslowakei laufend unterdrückt. Die Deutschen in der Tschechischen Republik fühlen sich heute noch als Bürger zweiter Klasse.

Das zeigte sich auch bei der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien. In diesem Zusammenhang faßte ihre Landesversammlung in Prag folgende Beschlüsse:

Beschlüsse der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen

„Die Landesversammlung stellt mit Bedauern fest, daß weder die tschechische Regierung, noch das Parlament der Tschechischen Republik, noch der Rat der Nationalitäten unser Anliegen der Gleichberechtigung als Staatsangehörige der Tschechischen Republik angenommen hat, denn:

a) Die Diskriminierung unserer deutschen Mitbürger – tschechische Staatsangehörige – bei Rückgabe ihres zu Unrecht konfiszierten Vermögens, dauert an.

b) Die Antworten auf unsere Anfrage an die tschechische Regierung, das Parlament und den Rat der Nationalitäten in dieser Angelegenheit waren unzureichend oder nur ausweichend.

Die Landesversammlung wendet sich erneut an die tschechische Regierung, das tschechische Parlament und den Rat der Nationalitäten, gemeinsam eine einvernehmliche Lösung zu suchen. Die Landesversammlung ist der Ansicht, daß es politisch um eine innerstaatliche Angelegenheit geht und daß der tschechische Staat seinen Mitbürgern gegenüber ein entsprechendes Entgegenkommen aufbringen kann.

Die Landesversammlung stellt sich die Aufgabe, eine Kommission zu bilden, die Restitutionsfragen der im Land verbliebenen Deutschen koordiniert behandelt und vertritt."

Deutsche Spezialisten zurückgehalten

Nach Beendigung der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen blieben noch ca. 300.000 Deutsche in der Tschechoslowakei zurück. Es handelt sich dabei um Personen, die als Arbeiter oder Spezialisten zurückgehalten wurden oder um Deutsche, die durch Weigerung der Besatzungsmächte in den Besatzungszonen nicht aufgenommen wurden. Ferner blieben auch Anhänger der kommunistischen Ideen oder Deutsche, die mit tschechischen Volkszugehörigen verheiratet waren, zurück. Für diesen Personenkreis fanden die Beneš-Dekrete auch Anwendung. Die Deutschen mußten ihre Häuser verlassen und wurden in anderen Gebieten in der Tschechoslowakei angesiedelt.

Da die Konfiszierung vor 1948 erfolgte, wird das konfiszierte Vermögen der deutschen Minderheit nicht zurückgegeben. Besonders empört sind die Deutschen in der Tschechischen Republik darüber, daß diejenigen, die sich nach 1945 rechtswidrig das Vermögen der Deutschen aneigneten, es als „rechtmäßige" Eigentümer zurückerhielten. Von deutscher Seite werden die Beneš-Dekrete als rechtswidrig angesehen. Kennzeichnend für die Haltung der Regierung der Tschechischen Republik dürfte eine Analyse von Pavel Winkler, Angehöriger des Außenministeriums in Prag, sein. Dort heißt es:

„Das eigentliche Ziel der Rufe nach Aufhebung der Beneš-Dekrete besteht in Wirklichkeit darin, die Nachkriegsregelung in Zweifel zu stellen und ihre Revision zu fordern. Auch darum sind diese Forderungen grundsätzlich und kompromißlos abzulehnen.

Eine ausführliche Analyse der Dekrete, die die Bestrafung von Strafhandlungen, Fragen der Staatsbürgerschaft und der Konfiskation und Nationalisierung von Vermögen betreffen und gegen die die Angriffe eigentlich gerichtet sind, zeigt, daß alle diese Dekrete sowohl mit den Prinzipien und verfassungsmäßigen Vorschriften der Rechtsordnung der Tschechischen Republik als auch mit den Grundsätzen und Normen des Völkerrechts in vollem Einklang stehen und ihre Revision oder Aufhebung nicht gerechtfertigt sind."

Vermögenskonfiszierung ist eine schwere Menschenrechtsverletzung

In einer Antwort der Bundesregierung auf eine Parlamentarische Anfrage heißt es: „Die Bundesregierung habe die Vertreibung der Deutschen und die Einziehung des deutschen Vermögens stets als völkerrechtswidrig angesehen." Der österreichische Völkerrechtler Professor Ermacora sieht in den Vermögenskonfiskationen eine schwere Menschenrechtsverletzung. Nach Professor Dieter Blumenwitz haben die Konfiskationen Verfolgungscharakter.

Beim Verfassungsgericht der Tschechischen Republik in Brünn ist eine Klage eines Bürgers der Tschechischen Republik deutscher Nationalität anhängig. In dem Verfahren wird die Aufhebung des Beneš-Dekrets Nr. 108 sowie die Rückgabe des entschädigungslos enteigneten Hauses der Eltern des Klägers gefordert. Die Entscheidung des Verfassungsgerichts wird von dem in der Tschechischen Republik gebliebenen Deutschen sowie von den vertriebenen Sudetendeutschen mit Spannung erwartet.

Adolf Wolf in DOD

15.–22. Juli 1995: Sommerlager!

Schon jetzt wollen wir alle Eltern und Landsleute davon in Kenntnis setzen, damit der Sommerurlaub 1995 entsprechend geplant werden kann! Diesmal sind wir in den Bergen, auf der Tauplitz in der Steiermark, nächst Bad Mitterndorf und dem Ausseer Land – wirklich eine sehr schöne und liebliche Gegend, mit sehr viel Sonne und Möglichkeiten – untergebracht!

Die Unterbringung erfolgt im Grazer Haus des Akadem. TV Graz, wo uns sehr schöne Zimmer für die Mädchen und die Burschen, sowie ein großer Aufenthaltsraum zur Verfügung stehen! Eine Spielwiese lädt zum Spielen ein, ebenso ist auch ein Platz fürs Lagerfeuer vorhanden. Die herrliche Almlandschaft lädt zum Wandern und zum „Seelebaumeln" ein! Darüber hinaus sind auch etliche Busausflüge geplant, ebenso ein interessantes Geländespiel! Wir werden wieder eine herrliche Woche bei Wandern, Sport und Spiel, Baden, ernsteren Dingen, Basteln, Lagerolympiade usw. in einer netten und frohen Gemeinschaft verleben. Auch für Romantik ist gesorgt, z. B. ein Grillabend am Lagerfeuer u. a. m.

Wir machen wieder mehrere Gruppen, gestaffelt nach dem Alter. Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich – Mädchen und Burschen von ca. 8 bis 16 Jahre! Das wäre doch bestimmt etwas für Ihr Kind bzw. für Dich – auch die Freunde sind herzlich eingeladen und können bei dieser bestimmt sehr schönen Ferienwoche mitmachen! Jeder kann mitmachen, soweit eben die Plätze reichen – egal, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht. Eine Mitgliedschaft bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs ist nicht unbedingt erforderlich.

Lagerbeitrag: nur S 1620.– !!! Die Fahrtkosten werden ersetzt. Der genannte Betrag kann sich noch ermäßigen, falls Zuschüsse gewährt werden. Kinderreiche und finanziell schwach gestellte Familien können bei Teilnahme von mindestens zwei Kindern um eine Ermäßigung ansuchen (bitte mit Unterlagen an uns rechtzeitig richten!).

Rüstblatt mit all den Dingen, die mitgenommen werden müssen, bzw. die Anreisemöglichkeiten usw. wird gegen Ende Mai / Anfang Juni an die angemeldeten Teilnehmer übersandt!

Anmeldungen können ab sofort getätigt werden! Richten Sie diese bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien. Bitte neben dem Namen und der Anschrift der jeweiligen Teilnehmer auch die Geburtsdaten anführen! Nochmals wird darauf hingewiesen, daß auch die Freunde Ihrer Kinder bzw. Enkelkinder teilnehmen können (eine Mitgliedschaft bei der SDJÖ ist nicht unbedingt erforderlich, auch keine sudetendeutsche Abstammung oder Herkunft). Teilnehmer aus ganz Österreich sind zum Mitmachen aufgerufen!

Bayern für Gespräche zwischen Tschechen und Deutschen

Die Bayerische Sozialministerin Barbara Stamm hat einen offiziellen Dialog zwischen Tschechen und Sudetendeutschen angemahnt. Noch immer vermisse man Gespräche über offene Fragen des beiderseitigen Verhältnisses.

Anläßlich der Sitzung des Stiftungsrates der Sudetendeutschen Stiftung bekräftigte die Ministerin in München die Bereitschaft, auf das Zustandekommen solcher Gespräche hinzuwirken. „Wir halten beharrlich an der Klärung offener Vermögensfragen fest. Es geht hier um die Achtung und Anwendung internationaler Rechtsprinzipien", betonte sie. Dabei genüge es nicht, daß Bayern dies allein tue. Auch der Bund sei hier gefordert. Angesichts der gewaltsamen Konflikte seit der Wende in Europa sei es an der Zeit, Zeichen zu setzen und zu einvernehmlichen Lösungen strittiger Fragen zu gelangen.

Als neue Vertreterin der Bayerischen Staatsregierung im Stiftungsrat unterstrich die Ministerin die Kontinuität der bayerischen Vertriebenenpolitik. Die Sudetendeutsche Stiftung sei Symbol der verläßlichen und tatkräftigen Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über alle Sudetendeutschen. Zu den wesentlichen Aufgaben, die der Staatsregierung aus diesem Obhutsverhältnis erwachsen, gehört nach Frau Stamm vor allem die ostdeutsche Kulturarbeit. Kultur und Geschichte der Vertreibungsgebiete seien unlösbarer Teil deutscher und europäischer Verantwortung. Dies vermehrt ins allgemeine Bewußtsein zu rücken, sei nicht allein die Aufgabe der Vertriebenen, sondern aller Deutschen.

HRO

Ball der Sudetendeutschen am 11. Februar in Wien!

Ein alljährliches großes gesellschaftliches, aber intim-familiäres Ereignis ist der Ball der Sudetendeutschen und deren Freunde in Wien! Es ist dies auch der Bundesball der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Den Ehrenschutz hat unser Landsmann Bundesmin. für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend übernommen. Schon jetzt dürfen wir Sie, liebe Landsleute und Freunde, recht herzlich zu unserem Ball einladen! Wir würden uns sehr freuen, auch Sie und Ihre Angehörigen – vor allem auch die Jugend und die mittlere Generation – sowie Ihre Freunde und Bekannten, im Penta-Hotel, Ungargasse Nr. 60 (beim Rennweg) begrüßen zu dürfen! Die Ballkarten – der Preis ist gegenüber den Vorjahr gleich geblieben (wo gibt es das noch?): Erwachsene S 220.—, Schüler, Studenten und Präsenzdiener (m. Ausw.) S 100.–, – erhält man ab Mitte Jänner in der Bundesgeschäftsstelle Wien 1, Hegelgasse 19/4 (Montag bis Freitag von 9.30 bis 11.30 Uhr, Telefon: 512 29 62)!

Werte Amtswalter in ganz Österreich, machen Sie bitte schon jetzt Werbung bei den Heimatabenden für unseren großen Ball!

Falkenau

In der Nähe des Falkenauer Schlosses entdeckten Arbeiter bei Planierungsarbeiten ein in Igelit eingepacktes Paket, um das es nun viel Geheimniskrämerei gibt. Angeblich soll es sich dabei um einen ansehnlichen Goldfund handeln. Der Direktor des Falkenauer Museums war nur bereit, zu erklären, daß es sich bei diesem Fund um „Gegenstände" handle.

Wir haben gelesen

Vorbach Herbert: Schwejk lebt – Humoresken aus Böhmen. 1994. Linz. Verlag Grosser. 208 Seiten.

Der Autor Herbert Vorbach, 1950 in Stockerau geboren, absolvierte das Studium der Volkswirtschaftslehre in Linz und war auch hier von 1975 bis 1979 Universitätsassistent. Er schreibt surreale Lyrik, poetische und satirische Prosa und ist Mitglied der Mühlviertler Künstlergilde, der Grazer Autorenvereinigung und des Linzer Autorenkreises. „Schwejk lebt" nennt der Autor sein neuestes Buch, und „Die Schwejks sterben nicht aus" sagte mir unlängst einer, der es wissen müßte. Der gute alte Schwejk – Jaroslav Hašeks Kultfigur mit seiner Schlitzohrigkeit, Renitenz und dümmlicher Klugheit – geistert noch immer durch alle Gassen Tschechiens. Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich; denn wenn der Autor auch meint: „Wer heute nach Böhmen fährt, erlebt das Land wie eine längst verloren geglaubte alte Flasche Wein im Keller" – so muß er doch zugeben, daß der Unterschied zwischen dem Mühlviertel und Südböhmen augenscheinlich ist. Bei unseren nördlichen Nachbarn hat ein Naturschutz allein dadurch stattgefunden, daß vieles beim alten geblieben, ja vieles erst gar nicht passiert ist. Die Tschechen haben in den Jahrzehnten der Diktatur gelernt, vieles zu durchschauen, aber nicht alles zu sagen, während unser Lebensstil, der Lebensstil aller West-Touristen, gekennzeichnet ist durch groteske Konsumwut, Krisengejammer und durch manche small-talk-Peinlichkeit. In siebzehn humorvollen, pittoresken, auch satirischen Geschichten weiß Herbert Vorbach Schwejk´sche Lebensart zu demonstrieren. Etwa in der Geschichte von dem ebenso teuren, wie gefährlichen Škoda-Wagen, den sein Besitzer ebenso heiß liebte wie seine Braut Milena, schließlich aber doch auf ihn verzichten muß, weil eben zwei Leidenschaften gleichzeitig nicht gut gehen. Oder die Geschichte von Zawisch von Falkenstein, der vor den Mauern von Schloß Hluboka enthauptet wurde und dessen Kopf –so erzählt der Gärtner – in Vollmondnächten noch immer im Schloß herumschwebt. Oder gar die Sache mit den Hochzeitsfotos, deren Requisiten ein findiger Fotograf für schlechtere Zeiten aufspart, um sie dann auch für die Scheidungsfotos verwenden zu können. In der Geschichte vom „Zeisigwagen" liest man von manchen Parallelen zu Österreich: von dem weltberühmten Glas aus südböhmischen und österreichischen Glashütten und von Adeligen, die ihren Wohnsitz im Böhmerwald und in Oberösterreich hatten. Ob als Lebens- oder Überlebenskünstler, Schwejk hat seinen Humor nicht verloren, er steht seinen Schalk in dieser Welt. Eine kleine Anmerkung am Rande: Grammatikalisch richtig müßte es heißen „občerstveni" (statt „oberčerstveny"). hol.

Klaus als Parteichef bestätigt

Der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus ist als Vorsitzender der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) in Karlsbad mit 266 von 275 Stimmen bestätigt worden. Bei der Abstimmung um den Posten des Parteigeschäftsführers mußte eine dritte Runde angesetzt werden. In den beiden ersten Wahlgängen hatte weder der derzeitige Inhaber dieses Amtes, Petr Čermak, noch sein Kontrahent Libor Novak die notwendige Stimmenanzahl auf sich vereinigen können. Čermak steht allerdings unter verstärktem Druck: Er soll der Finanz verschwiegen haben, daß er eine Mercedes-Limosine von einer Firma gratis zur Verfügung gestellt bekommen hatte.

Robert Müller-Sternberg gestorben

In Lüneburg ist der Kulturhistoriker Dr. Robert Müller-Sternberg gestorben. Der 1916 in Sternberg geborene Wissenschaftler studierte auch in Wien, wo er auch beim amerikanischen Institut of European Studies als Studienleiter tätig war. Über Giga kam er nach Lüneburg. Vielseitig war er auch als Schriftsteller tätig.

Wartenberg am Roll

Vor 60 Jahren (25. März 1935) wurde unterhalb des nordböhmischen Rollberges das erste Schulungslager des „Sudetendeutschen Freiwilligen Arbeitsdienstes" unter Theo Hauck eröffnet. Bereits in den zwanziger Jahren gab es dafür schon zwei Vorläufer im Rahmen der Jugendbewegung (ein Studentenlager in Lhota bei Prag und ein Arbeitslager der Stadt Eger). Bis Mai 1935 gab es bereits 20 Lager, Ende 1936 gar schon 30. In Donawitz bei Karlsbad gab es 1938 gar ein Lager für Mädchen. Gedacht war, daß alle jungen Leute bis zu drei Monate freiwillig Arbeiten für die Allgemeinheit leisten sollten. Der Idealismus damals war sehr groß. Ab 1935 gab es eine Einigung zwischen dem „Bund der Deutschen" und dem „Deutschen Turnverband" über die Führung der Lager und die Ausbildung seiner Leiter. „Tagesverdienst" war einseinhalb Kronen, das heißt, der Wert für eine Flasche Bier. Gedacht war an die Schaffung einer gesamtsudetendeutschen Schulungsstätte in Wartenberg. Mit dem Anschluß des Sudetenlandes am 1. 10. 1938 kam auch das Ende des „SFAD". Im Sudetengau gab es dann zwei Arbeitsgaue mit dem Sitz in Teplitz-Schönau und in Mährsch Schönberg.

Wien

Freudenthal/Altvater – Troppau in Wien

Unser erster Vereinsnachmittag am 12. Jänner vereinte uns wiederum im Restaurant Musil und wir waren sehr froh, uns, wenn auch nicht alle, bedingt durch das schlechte Wetter, gesund wiederzusehen. Diesesmal war die Hauptversammlung auf dem Programm. Unser Obmann, Dkfm. Kurzweil, vermittelte uns, nach der herzlichen Begrüßung, einen Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Viele schöne Stunden erlebten wir bei unseren Zusammenkünften, der Verein kam oft auch für unseren Verzehr auf, ganz abgesehen von dem wunderschönen Autobus-Ausflug, welcher von unserem Obmann, wie schon so oft, so sorgfältig, interessant und abwechslungsreich zusammengestellt war. Besonders aber galt heute bei dieser Zusammenkunft unserer Kassierin, Frau Doris Schedo-Simanek, der Dank. Mit beispielloser Genauigkeit, umsichtig und einsatzbereit mit den hiefür zur Verfügung stehenden Mitteln, hat sie so viel dazu beigetragen, daß wir zusammen diese schönen Stunden verleben konnten. Dann trat der Vorstand zurück und wurde gebeten, auch für 1995, in der gleichen Zusammensetzung, wiederum zur Verfügung zu stehen. Diesmal war auf Einladung Herr Klaus Seidler zu uns gekommen. Nach mehreren Reisen in unsere Altvater-Heimat, er selbst stammt aus Friedberg, hatte er für uns einen Lichtbilder-Vortrag vorbereitet. Seine wunderbaren Aufnahmen – die Positionen waren so gekonnt gewählt – waren ein Erlebnis für uns alle. Mit diesen Bildern und seinen dazu erklärenden Worten gingen unsere Gedanken ins Altvater-Gebirge, kilometermäßig nicht weit von uns und doch so weit entfernt. Die markanten Punkte dieser Landschaft versetzte uns um viele Jahre zurück, sind es doch heuer 50, daß wir vertrieben wurden. Mit einem herzlichen Applaus dankten wir Herrn Seidler, er bescherte uns eine sehr schöne Stunde, die uns noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Wir treffen uns wieder am 9. Februar, im Restaurant Musil. I.R.

„Hochwald"-Wien

Vereinstreue Heimatfreunde haben sich im neuen Jahr, am 14. Jänner, im Gasthaus Petzl-Beisl, zum monatlichen Heimattreffen eingefunden. Die Anzahl der Besucher war diesmal wieder sehr groß. Es wird im Jänner immer der Jahresbeitrag kassiert, somit war unser Kassier Karl Girsch an diesem Abend voll ausgelastet. Unsere Kulturreferentin Rosi Fassl hatte uns ein nettes Gedicht zum Jahresbeginn vorgetragen, und das Lied „Tief drin im Böhmerwald" darf bei unserer Zusammenkunft nicht fehlen. Geburtstagskinder hatten wir auch unter uns. Es sind dies: Marie Hamsilo, Maria Bezonsky, Hilde Kosteritz, Franz Koller und Otto Prinz. Wir dachten mit einer Trauerminute an unser kürzlich verstorbenes Mitglied Barbara Müller, welches am 1. Jänner 1995 den Weg in die ewige Heimat gegangen ist. Der Herr schenke ihr den ewigen Frieden. Unser aller Wunsch ist, daß wir im Jahr 1995 gesund wieder gemeinsam tätig sein können. Unser Verein ist primär ein Gesellschaftsverein, aber unser Hauptinteresse gilt Mitteilungen in unserem Heimatheft „Glaube und Heimat" sowie der „Sudetenpost". Jeden ersten Sonntag im Monat ist Heimabend. Wir veranstalten auch gemeinsame Ausflüge und freuen uns an in Erinnerung gebliebenen Feierlichkeiten und Wallfahrten. Es verbindet uns auch eine Anlehnung an die Landsmannschaft des Böhmerwaldbundes mit kleinen Unterstützungen des hervorragend geführten Museums durch Frau H. Steinwender sowie an die Sudetendeutsche Jugend. Wir machen aber keine gemeinsame Spendenaktion für unsere geraubte Heimat, wo Kirchen, deren Einrichtungen sowie Friedhöfe und Denkmäler brutal zerstört wurden. Es ist jedem Einzelnen überlassen, dort zu spenden. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich die Führung des Vereins Hochwald von meinem Vorgänger Leopold Osen übernommen. Eine Anerkennung gebührt all meinen Freunden und Mitarbeitern, welche mich in jeder Weise unterstützen. In diesem Sinne grüße ich alle in heimatlicher Verbundenheit M. Prinz

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Unser erstes Treffen im neuen Jahr (15. Jänner) war leider durch viele Erkrankungen weniger besucht. Umso herzlicher begrüßte Obmann Karl Philipp alle Anwesenden und trug einige Gedichte, der Jahreszeit angepaßt, vor. Obmann Philipp und Obmann-Stellvertreterin Gertrud Vogel berichteten von der Einladung einer Abordnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs (SLÖ) bei Bundespräsident Dr. Thomas Klestil in der Wiener Hofburg. Aus diesem Anlaß konnten die Delegierten, Bundesobmann Karsten Eder, Prof. Sehling, BR Dkfm. Ludwig, Ernst Katzer, Gertrud Vogel, Susanne Svoboda, Magda Reichel, LAbg. Gerhard Zeihsel, Othmar Schauer, Ing. Müller, Albert Schmidl und Bruno Kastel, anschließend die Wiener Hofburg besichtigen. (Siehe auch Bericht vom 1. 12. 1994 in der „Sudetenpost"). Der Empfang war sehr herzlich und ein schönes Erlebnis für alle Beteiligten! – Um unser Gedächtnis über die alte Heimat aufzufrischen, veranstaltete unser Obmann eine Quiz-Runde mit Beteiligung aller. Es wurde mit großer Begeisterung mitgeraten und war ein voller Erfolg. Diesmal blieb auch etwas mehr Zeit, um miteinander zu plaudern! In weiterer Folge sangen wir unseren Geburtstagskindern unser Hymne und wünschten gleichzeitig alles Liebe: Edith Nannig, Mag. Herbert Jüttner, Insp. Alois Nusterer, Toni Hanke, Adolfine Rossmanith, Hedwig Strauss, Sofie Kollmann, EM Martha Nicodemus, Hertha Wiesinger, Ernestine Losert, EM Günther Grohmann, Anni Rajewski, Stefanie König, Erni Bradel, Wilhelmine Mach, Hilde Beier, Robert Rossmanith, Franz Mayer und EM Erik Zimmermann. Es war ein schöner, gelungener Vereinsabend, herzlichen Dank allen Mitwirkenden und auf Wiedersehen am 19. Februar (Faschingsmasken erbeten!). – Unsere nächsten Termine: 11. Februar: Sudetendeutscher Ball im Penta-Hotel; 19. Februar, ab 16 Uhr: Vereinsabend/Fasching; 4. März: Märzgedenken im Kongreßhaus – Trachten! Sauer

Landesverband Wien, NÖ u. Bgl.

Kommen Sie am Samstag, 4. Februar, um 15 Uhr, in den „Gmoakeller", Heumarkt 25, Wien 3 (Nähe Konzerthaus – U4, Station Stadtpark). JEANETTE, Europas beste Kunstpfeiferin, tritt auf. Die charmante Künstlerin ist Sudetendeutsche aus dem Böhmerwald. Außerdem bietet Ernst und Spaß: Der liebe Augustin. HG: Erzgebirge Egerland. Eintritt frei!

Nordmähren – Sternberg – Mähr.Schönberg – Mähr.Neustadt

Die traditionelle Weihnachtsfeier fand im Restaurant „Zur Sonne" statt. Sie bildet alljährlich den Höhepunkt unseres Vereinslebens. Obmann Ing. Thomas Baschny gab bei der Begrüßung seiner Freude Ausdruck, daß so viele Gäste der Einladung Folge geleistet haben. Als Ehrengäste begrüßte er den Wiener Landesobmann der SLÖ, Adalbert Schmidl mit Gattin und Frau Franziska Tittel, die Witwe des berühmten Sternberger Komponisten und Musikwissenschaftlers Ernst Tittel. Frau Ludowiga Wlasak brachte einige Weihnachtsgeschichten zum Vortrag, wofür sie Applaus erntete. Eine jugendliche Gitarristin sorgte für die musikalische Untermalung und intonierte bekannte Weihnachtslieder, die von den Anwesenden mitgesungen wurden. Sodann ergriff Landesobmann Schmidl das Wort und gab einen aktuellen Bericht über die Anliegen der sudetendeutschen Landsmannschaft, verbunden mit einem Rückblick auf Weihnachten in der alten Heimat. Als Abschluß der Feier gratulierte Obmann Baschny seinem Stellvertreter Ernst Polaschek zu dessen 80. Geburtstag und überreichte ihm eine Riesenflasche köstlichen Oggauer Rotweines. Unser Damenkomitee hatte die Tische festlich geschmückt und die reichlich gespendete Weihnachtsbäckerei schmeckte vorzüglich. Durch den harmonischen Verlauf und die starke Beteiligung an der Feier gab unsere Heimatgruppe neuerdings ein kräftiges Lebenszeichen ihres Bestandes, was für die Zukunft ein hoffnungsvolles Zeichen ist. E.P.

Dipl.-Ing. Walter Weigert gestorben. Mit großem Bedauern mußten wir die Nachricht vom Tod unseres langjährigen, altgedienten Vorstandsmitgliedes Dipl.-Ing. Walter Weigert hinnehmen. Dipl.-Ing. Weigert verstarb im 85. Lebensjahr, am 2. Dezember in Wien. Weigert wurde am 31. 5. 1910 in Sternberg geboren. In Wien studierte er an der Hochschule für Technik Vermessenswissenschaft. Nach seinem Kriegseinsatz eröffnete er eine Kanzlei als Ingenieurkonsulent für Vermessungswesen. 1980 trat er in den wohlverdienten Ruhestand und konnte sich der liebevollen Betreuung seiner Gattin, Kinder und Enkel erfreuen. Seit Gründung unserer Heimatgruppe war er trotz seines Alters bis zuletzt im Vorstand aktiv tätig. Möge er in Frieden ruhen!

Ing. Thomas Baschny

Thaya

Veranstaltungen: Mittwoch, 22. Februar, 15 Uhr: Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald, 1150 Wien, Märzstraße 1 – Ecke Neubaugürtel. Samstag, 4. März, 9 Uhr: Generalversammlung des Da chverbandes in Wien; 16 Uhr: Märzgefallenen-Gedenken, 1050 Wien, Margaretengürtel – Kongreßhaus. Sonntag, 12. März, 9.30 Uhr: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse, Maria am Gestade, 1010 Wien. Mittwoch, 22. März, 15 Uhr: Monatsversammlung, im Wienerwald-Restaurant, Märzstraße 1 – Ecke Neubaugürtel. Mittwoch, 26. April, 15 Uhr: Monatsversammlung, Restaurant Wienerwald, Märzstraße 1 – Ecke Neubaugürtel.

Trachtengruppe – Arbeitskreis Südmähren

Veranstaltungskalender 1995. Jänner: Sonntag, 22., 15 Uhr: Südmährerball, Kolping-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39. Off. Teilnahme an den Bällen der österr. Landsmannschaften und Heimatvereine: 14. 1. Siebb., 20. 1. Steir., 21. 1. OÖ. u. KärEd., 28. 1. Tir., 12. 2. KärLa., 11. 2. Schwab. – Februar: Dienstag, 7., 20 Uhr, „Federnschleißn", im Heim, Weidmannsgasse 9; Dienstag, 28., 20 Uhr, Faschingskränzchen, im Heim, Weidmannsgasse 9. – März: Samstag, 4., 16 Uhr, Märzgefallenen-Gedenken, im Kongreßhaus, 1050 Wien; Dienstag, 7., 20 Uhr, Volkstanzen für jedermann, im Heim, Weidmannsgasse 9; Samstag, 12., 9.30 Uhr, Klemens-Maria-Hofbauer-Messe, Maria am Gestade, 1010 Wien. – April: Dienstag, 4., 20 Uhr, „Wandern in der Hohen Tatra", Diavortrag, im Heim, Weidmannsgasse 9; Sonntag, 9., 14 Uhr, Toni-Schicho-Gedenk-Bowlingturnier in der Engelmann-Bowlinghalle, Jörgerstraße 24, 1170 Wien; Sa./So., 22./23., Abfahrt 7 Uhr Rathaus, Frühlingsfahrt des ASÖ in den Böhmerwald – Budweis – Frauenberg – Krummau (bitte zeitgerecht anmelden). – Mai: Dienstag, 2., 20 Uhr, „Der Mai ist gekommen", Lied und Volkstanz im Heim, Weidmannsgasse 9; Sonntag, 7., 10 Uhr, Südmährer-Wallfahrt – Trachten, Maria Dreieichen, NÖ. – Juni: 4./5. (Pfingsten), Sudetendeutscher Tag in München: Dienstag, 6., 20 Uhr, „Vulkane, Geysire und Eisberge – Island, eine faszinierende Welt", Tonbildschau von und mit H. Oberenzer, im Heim, Weidmannsgasse 9; Samstag, 17., 9.30 Uhr, „Wir gedenken – 50 Jahre Vertreibung 1945–1995", Trachten-Gedenkveranstaltung, Großkundgebung in Laa an der Thaya, NÖ., Rathaus; 17., 21.30 Uhr, Große Sonnwendfeier des ASÖ und SDJÖ, am Kreuzberg, NÖ.; Sonntag, 18., 10 Uhr, „Kreuzberg-Treffen" – Friedensmesse – Trachten; 14 Uhr Volkstümlicher Kirtag, Klein Schweinbarth, NÖ. – Juli: Sa./So., 29./30., Bundestreffen der Südmährer in Geislingen an der Steige (BRD). – August: Sonntag, 13., 9.30 Uhr, Znaimer Treffen, Gedenkstätte Unterretzbach, NÖ.; Sonntag, 20., 15 Uhr, Kirtag im Südmährerhof in Niedersulz, NÖ. – September: Sonntag, 3., 14 Uhr, Int. Volkskunstfestspiele – Trachten, in Krems/Donau, NÖ.

Niederösterreich

Mistelbach

Elisabeth Hauck ist die Obfrau der Landsmannschaft der Sudetendeutschen in Mistelbach. Die Bezirksgruppe umfaßt die Bezirke Wolkersdorf, Mistelbach, Poysdorf und Laa. Die Landsmannschaft hat 70 Mitglieder. Elisabeth Hauck hat ein Herzensanliegen: Das Recht auf Heimat soll als eines der Grundrechte des Menschen anerkannt werden. Alle Völker sollen Vertreibungen klar und eindeutig verurteilen, weil sie dem Völkerrecht widersprechen.

Oberösterreich

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Anna Eibl, 91 Jahre, am 14. 2.; Johann Prügl, 89 Jahre, am 6. 2.; Rosa Brod, 87 Jahre, am 28. 2.; Anna Strada, 86 Jahre, am 6. 2.; Rosa Lebisch, 85 Jahre, am 6. 2.; Mali Schreyer, 85 Jahre, am 25. 2.; Dr. Franz Wischin, 83 Jahre, am 22. 2.; Aloisia Zach, 82 Jahre, am 13. 2.; Maria Pötzlberger, 82 Jahre, am 2. 2.; Paula Pölderl, 82 Jahre, am 2. 2.; Maria Seyka, 81 Jahre, am 28. 2.; Anna Schwarz, 81 Jahre, am 4. 2.; Rosina Ranzinger, 81 Jahre, am 2. 2.; Maria Gorth, 81 Jahre, am 24. 2.; Hilde Moser, 80 Jahre, am 11. 2.; Johann Hausl, 80 Jahre, am 27. 2.; Emmi Rienesl, 77 Jahre, am 10. 2.; Maria Lindlbauer, 77 Jahre, am 22. 2.; Ludwig Goldmann, 77 Jahre, am 11. 2.; Maria Kubata, 77 Jahre, am 28. 2.; Herta Burczik, 77 Jahre, am 2. 2.; Anna Schinagl, 75 Jahre, am 26. 2.; Elfriede Seiler, 75 Jahre, am 10. 2.; Anna Loistl, 74 Jahre, am 8. 2.; Ludwig Mugrauer, 73 Jahre, am 13. 2.; Johann Pernsteiner, 73 Jahre, am 19. 2.; Anni Reich, 73 Jahre, am 21. 2.; Emilie Utzmann, 73 Jahre, am 24. 2.; Josef Wiltschko, 72 Jahre, am 14. 2.; Erich Schmidt, 74 Jahre, am 9. 2.; Johanna Pranghofer, 70 Jahre, am 25. 2.; Herbert Schinagl, 65 Jahre, am 28. 2.; Anna Schinagl, 65 Jahre, am 26. 2.; Aloisia Essl, 70 Jahre, am 10. 2.

Salzburg

Eghalanda Gmoi z´Salzburg

Am Samstag, dem 7. Jänner, war unser Gmoinachmittag gut besucht. Nach der Begrüßung durch Vüarstäiha Josef Zuleger wurde den Jänner-Geburtstagskindern gratuliert. Diesmal feierte unsere liebe Mouhm Anni Wesser ihren 80er. Von der Gmoi wurde sie mit einem schönen Geschenkkorb bedacht, dazu wurden Lieder und Gedichte vorgetragen. Anschließend hielten wir noch unsere Jahreshauptversammlung ab. Der altbewährte Vorstand mit Josef Zuleger an der Spitze wurde wiedergewählt. – Vetter Ott aus Bad Reichenhall brachte einen Bericht von einer Reise in die alte Heimat, wie immer meisterlich fotografiert. Nach einem gemütlichen Nachmittag verabschiedeten wir uns. Beim nächsten Gmoinachmittag, am Samstag, dem 4. Februar, feiern wir Fasching. Kommt zahlreich und bringt Gäste mit!

Hallein

So wie in den Jahrzehnten zuvor, trafen sich die Sudetendeutschen Heimatvertriebenen auch diesmal am 18. Dezember, im Hotel Scheicher, zur Vorfeier der heiligen Nacht. Es war längst Beginn angesagt und immer mußten noch Stühle und Tische herbeigeschafft werden, um den von nah und fern Her-

beigekommenen gebührend Platz zu geben. Dorli mit ihrer Familie, das bekannte Streichorchester, leitete den ersten Teil ein. Lmn. Prantl folgte mit einem gekonnten Spruch und dann hieß Lm. Peller alle Gekommenen herzlich willkommen. Er begrüßte Bad Reichenhall, Bayerisch-Gmain, Freilassing mit seinem Obmann Mühlbauer, seinem alten Heimatfreund. Freudig rief er seinen Salzburgerinnen und Salzburgern ein lautes „Grüß Gott!" zu. Weiters befrüßte er St. Jakob am Thurn, Golling, Abtenau, Seekirchen, jene von Mallorca gekommenen Stainer und Dr. Stania, seine Halleiner und deren Umgebung, schließlich ein aus Wien angereistes Ehepaar. Vor dem besinnlichen Teil der Feier gedachte man der Toten. Hiezu spielte Dorlis Streichorchester besinnliche Weisen. Lm. Dir. Tonweber hielt eine ergreifende Festansprache, in der er ausführlich auf St. Germain, den 4. März 1919, das Münchener Abkommen und auf die völkerrechtswidrigen Benes-Dekrete einging. Die Sudetendeutschen haben sich trotz Vertreibung ohne fremde Hilfe Wohlstand und Ansehen erworben. Es folgten der Reihe nach Dorlis Orchester, Lieder der Egerländer Singgruppe unter Finis Stimmpfeiferl, begleitet auf der Orgel von Christian Grünangerl, Lesungen von Lmn. Prantl, Lmn. Grünangerl, Lmn. Stoiber. Weiters spielte Grünangerls Enkel Solo-Lieder und dann kam es zum Schlußwort von Lm. Peller. Lmn. Paula Husty galt für die vielen selbstgebackenen Lebkuchenherzerln, die sie auf der herrlich geschmückten Festtafel in großer Menge auflegte, ein herzliches Dankeschön. Man blieb noch beisammen, erzählte und dabei drückte die Mutter des Künstlers Baxreiner, der das schöne Bild zur Titelseite der Einladung schuf, gerührt ihre Freude aus. Es war keine übliche Feier, es war ein großes Familienfest. F.P.

Kärnten

Frauengruppe Klagenfurt

Unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahr, am 11. Jänner, war sehr gut besucht; begrüßen konnte Frauenreferentin Dreier wiederum unseren Landesobmann Prof. Dr. Gerlich mit Gattin, ebenso unsere ständigen Herren Obmann Hans Puff, Dr. Dreier, Erwin Buchelt und Wolfgang Zeitler. Erstmals zu unserer Zusammenkunft konnten wir Frau Hildegard Rotter mit ihrer in Kanada lebenden Tochter Hildegard, die zu Besuch bei ihrer Mutter und den Geschwistern in Klagenfurt weilt, begrüßen. Die Familie Rotter stammt aus Mährisch-Schönberg und sie hatte bereits dort eine noch heute bekannte Fleischerei. Auch hier in Klagenfurt konnten sie diesen guten Ruf beibehalten. Sie gehört wohl zu den besten Fleischereien in Klagenfurt und wird von den beiden Söhnen Robert und Manfred weitergeführt, von denen der ältere Sohn Innungsmeister ist. Mit einem besinnlichen Neujahrsgedicht „Das blind gebuchte Neujahr" und der „Ballade vom Tannenbaum" wurde unser Nachmittag eingeleitet. Frauenreferentin Dreier hatte als Persönlichkeit des Monats Richard Hauptmann, Schriftsteller aus dem Kuhländchen, gewählt. Dazu wurde von Lm. Else Hinner (Neutitschein) ein Bericht aus dem Heimatblatt des Kuhländchens über den Kauf der Gräber und der Errichtung einer Gedenkstätte in Kunewald übermittelt. Besprochen wurde von Frauenreferentin Dreier bereits die Fahrt zum Sudetendeutschen Tag in München. Die Landesgruppe Kärnten beabsichtigt, mit einem Autobus zu dieser für uns besonders wichtigen Kundgebung „Heimatrecht ist Menschenrecht – 50 Jahre Vertreibung" zu fahren. Melden Sie sich bitte bereits jetzt entweder bei Obmann Hans Puff (31 84 04) oder bei Frauenreferentin Dreier (33 1 75) an! Nur durch eine rechtzeitige Anmeldung kann es ermöglicht werden, daß wir auch genügend Zimmer bestellen können. Ein Gedicht „Großmutter einst – Großmutter heute" zeigte uns wieder einmal, wie schnell sich doch Sitten und Bräuche und das Leben an und für sich im Laufe der Jahre verändert hat. Ein reger Gedankenaustausch ließ die Zeit nur allzu schnell verstreichen. Wir treffen uns wieder am 8. Februar, 14.30 Uhr, im Landhaus-Restaurant in Klagenfurt zu einer fröhlichen Faschingssitzung. Herzlich dazu eingeladen sind alle unsere Mitglieder und Freunde. Ich freue mich auf ein Wiedersehen!

Gerda Dreier

Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, 9. Jänner, trafen wir uns im Hotel Post und konnten mit Freude feststellen, daß unsere Runde immer größer wird. Auch unsere Landesfrauenreferentin Gerda Dreier aus Klagenfurt konnte begrüßt werden. Wir gedachten des Diktates von Versailles, das vor 75 Jahren, am 10. Jänner 1920, erlassen wurde und mit dem Diktat von St. Germain den Anfang unseres Leidensweges darstellte. Heuer jährt sich der Beginn unserer Vertreibung zum 50. Mal, so daß der Sudetendeutsche Tag in München von möglichst vielen Landsleuten besucht werden sollte. Weitere aktuelle Themen kamen zur Sprache, und die „Bettgeschichten" von Margarete Kubelka ließen manche Kindheitserinnerung in uns wach werden. Zwei schöne Neujahrsgedichte durften auch nicht fehlen. Der Gesprächsstoff ging uns lange nicht aus, und wir freuen uns bereits auf unsere nächste Zusammenkunft am Montag, dem 6. Februar, wieder im Blauen Salon des Hotels Post. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

D. Thiel.

Steiermark

Graz

Trotz des strengen Winterwetters konnte Stadtobmann Mag. Friedrich Zankel wider Erwarten bei unserem ersten Monatstreffen im neuen Jahr im Gasthof „Gösser-Bräu" erfreulicherweise eine größere Anzahl von Versammelten begrüßen. Er hieß alle besonders herzlich und erwartungsvoll willkommen, sie weiterhin in unseren Reihen anzutreffen, gab der Freude Ausdruck, daß auch die Witwe des früheren Landesobmannes Emil Schwab erschienen war und richtete einen besonderen Willkommensgruß an Prof. Dr. Helge Schwab. Die alljährlich um diese Zeit von der Landesstelle Graz der SLÖ veranstaltete Faschingsfeier wurde heuer wegen der großen Anzahl der Verstorbenen 1994 nicht vorgenommen; diese Zusammenkunft war dem Gedanken an die elf von uns gegangenen Landsleute gehalten. Der Stadtobmann gedachte ehrenvoll der Heimgegangenen und verlas die Namen derer, die aus unseren Reihen gegangen sind: Dipl.-Ing. Herbert Schnürch, Irma Jannach, Anna Weissensteiner, Dr. Jolande Zellner, Ilse Tronko, Franz Dressler, Ing. Otto Maderitsch, Wilhelm Portschy, Hilde Pirjavitz, Edi Dworak, Herta Macek, und verlas anschließend auch einige Lebensläufe der Verstorbenen. Lmn. Gerhilt Hansel brachte ein zu diesem Anlaß passendes Sonett der ebenfalls verstorbenen Landesobfrau Dr. Jolande Zellner zum Vortrag, an welches die treffende Vorlesung von Lmn. Lisl Ruppitsch musikalisch mit der Melodie „So nimm denn meine Hände" anschloß. Mit herzlichen auf die vergangenen Weihnachten und die anschließenden Feiertage gehaltenen Worte führte der Stadtobmann die Versammelten wieder in die Unterhaltung und Prof. Dr. Helge Schwab brachte eine heitere Erzählung über ein Rezept für das Zubereiten von „Pflaumenknödeln" zu Gehör, wofür er viel Applaus erntete, welche Vorlesung die Anwesenden wieder in das Leben zurückbrachte. Bei dieser Zusammenkunft gab es viele Geburtstagskinder zu ehren, ihnen zu gratulieren, da aus verschiedenen Gründen drei Monate zusammengenommen werden mußten. Im Monat November waren es Elisabeth Leher (15. 11. 1918), Hilda Förster (17. 11. 1911), Dagmar Binter (25. 11. 1926); im Dezember Anni Pachernigg (12. 12. 1924), Anni Winter (15. 12. 1910), Emmi Jankowski (19. 12. 1910), Elisabeth Ruppitsch (20. 12. 1920), Burgi Dworak (25. 12. 1926); im Jänner Ferry Iberer (3. 1. 1910), Irene Eugon (5. 1. 1923), Hansi Wallner (17. 1. 1921), Gertrud Felber (19. 1. 1910), Hilde Wolfmayr (23. 1. 1911), Prof. Adalbert Koberg (31. 1. 1923), Gusti Tschetschounik (31. 1. 1921), welche Tätigkeit der Ehrung und Gratulation wie immer Lmn. Gerhilt Hansel herzlich vornahm. Mit Erzählung froher, auch wehmütiger Erinnerungen aus der alten Heimat, der die Herzen wohl aller Landsleute immer gehören werden, schloß die erste Zusammenkunft im neuen Jahr, die hoffentlich noch für die Erlebnisgeneration Erfreuliches in landsmannschaftlicher Sicht bringen wird. Edeltraud Richter

Bruck a. d. Mur

Bei unserem ersten Heimatnachmittag im neuen Jahr konnte die Obfrau auch Gäste unserer ehemaligen Kegelrunde und Frau Spanring aus Mürzzuschlag begrüßen. In Erwartung des von Lm. Döltsch versprochenen Vortrages über Ägypten berichtete die Obfrau nur kurz über die von ihr besuchten Adventfeiern der Bezirksgruppe Graz, Leoben, Liezen und Mürzzuschlag. Der Vortrag führte über Kairo, entlang des Suezkanales und des Roten Meeres, vorbei an den Pyramiden, den gewaltigen Tempeln, Palästen und Grabdenkmälern, zum Kloster des Sankt Paulus. Weiter ging es durch die ägyptische und westliche Wüste, nach Luxor und der ersten Hauptstadt, Theben. Weiter ging es nach Assuan, mit dem riesigen Staudamm. Alle freuen sich schon auf den nächsten Vortrag, am 3. Februar, dann geht es nach Spanien und Marokko. Zum Geburtstag die besten Wünsche, viel Glück und Gesundheit wünschen wir Frau Elisabeth Siegmund (89), Hombok, Dipl.-Ing. Erich Kahler (56), Rothau und Christa Wenzel (52), Teplitz-Schönau.

DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte Freunde und Leser! Wieder ist ein neues Jahr voll angelaufen. Viele Termine stehen am Programm, die Hektik hat uns (leider) wieder eingefangen. Etliches tut sich ja in der Innen- und Außenpolitik. Die EU ist da und es gilt da noch vieles abzuklären – ob wirklich einiges für lange Dauer billiger wird? Doch das wird ja die Zukunft zeigen. Auch in der Landsmannschaft und in der Jugend ist nach den Festtagen der „Arbeits-Alltag" wieder eingezogen. Stehen doch zahlreiche Veranstaltungen am Programm und es gilt diese gut vorzubereiten und die Landsleute sowie unsere Freunde dafür zu interessieren und auch zu gewinnen! Eine Volksgruppe ist so gut, so gut wie eben alle Angehörigen jedweden Alters daran arbeiten und auch mitmachen. Manchmal hat man schon den Eindruck, daß es da einigen Leuten nur ums Geld oder auch ums Prestige geht. Dies geht auch aus etlichen Äußerungen und auch aus Artikeln hervor. Nun, wir meinen, daß Geld nicht alles sein kann, auch nicht Prestige. Denn wer mitarbeiten will, im Interesse aller, der hat es nicht nötig, sich mit Auszeichnungen, allfälligen Titeln usw. zu schmücken. Allein die Arbeit zählt und darauf sollte es ja letztlich ankommen. Und wenn jemand meint, daß die Volksgruppenspitze in einigen Dingen unentschlossen und vielleicht gar uneinig ist, dem gehört ins Stammbuch geschrieben: Kritik allein ist nicht alles – selbst die Hand aktiv anzulegen, in die Hände zu spucken usw., so sollte es sein. Und wer die Augen vor gewissen Realitäten verschließt und meint, man könne ganz einfach „drüberfahren" oder mit der Holzhammermethode arbeiten, der liegt eigentlich schief. Nur gediegene Arbeit auf der Grundlage des Rechts und der Charta der Heimatvertriebenen (und da in allen Punkten!), ohne Aufgabe von Rechtspositionen, jedoch aber auch zu Kompromissen bereit – so sollten wir alle gemeinsam vorgehen. Und wenn wir alle gemeinsam an einem Strick ziehen und uns darauf besinnen, dann kann uns noch vieles gelingen! Versuchen wir, weitaus mehr außenstehende Freunde für uns und unsere Anliegen zu gewinnen, da muß noch ein großes Feld bestellt werden, werte Landsleute und junge Freunde. Streitereien, Neid untereinander, Mißtrauen, Vorhalte und anderes mehr haben bei uns nichts zu suchen und sollten hintangehalten werden. Wiewohl wir wissen, wie schwierig dies oft ist! Und wem das nicht recht sein sollte, der sollte einmal darüber nachdenken und dann aktive Arbeit leisten, damit man sehen kann, wie man es besser machen könnte. Wer das auch nicht will, dem ist eben nicht zu helfen und der sollte eigentlich Konsequenzen ziehen. Gerade heuer im 50. Jahr nach der schrecklichen Vertreibung sollten wir die vielen noch außenstehenden Landsleute besonders ansprechen: Sei es durch gezielte Zeitungsartikel, auch durch Werbung (Sie lesen richtig: Werbung) in den Zeitungen für uns (auch wenn dies viel Geld kostet – aber das wird sich bestimmt rechnen). Jede einzelne sudetendeutsche Gliederung in ganz Österreich ist aufgerufen, hier einen Beitrag zu leisten. Sprechen Sie mit dem Redakteur Ihrer Lokalzeitung, sprechen Sie offen über die Vertreibung, über die Charta der Heimatvertriebenen und was wir (realistisch gesehen) noch wollen. Bleiben Sie dabei nicht einseitig, sondern bieten Sie die Hand zum Gespräch an. Wichtig ist, daß wir uns rühren und etwas tun! Gut wäre es auch, wenn die SLÖ noch im Frühjahr (spätestens bis Ende März) ein „Presse-Seminar" für alle Amtswalter, die die Zeitungen bearbeiten, bzw. für all jene Gruppen, die dies noch nicht tun, durchführen könnte. Damit könnte an einem Strang gezogen werden und die Meldungen könnten im gleichen Sinne den Lesern nahegebracht werden. Sie sehen, auf uns alle wartet heuer noch viel Arbeit. Machen wir diese Arbeit nicht, dann versäumen wir sozusagen die letzte große Gelegenheit, um uns der Bevölkerung und den noch außenstehenden Landsleuten näher zu bringen. Betreiben wir keine Wirtshauspolitik im stillen Kämmerlein oder nur im eigenen Rahmen, denn das hieße in der eigenen Suppe kochen. Das wäre der falsche Weg – nein, wir müssen hinausgehen und auf das uns und allen nachfolgenden Generationen angetane Unrecht hinweisen! In diesem Sinne laßt uns frisch ans Werk gehen, zeigen wir Einigkeit und Gemeinsamkeit, werte Landsleute, Amtswalter, junge Freunde und alle an unseren Problemen interessierten Menschen! – Alle Landsleute und Freunde aus ganz Österreich sind aufgerufen, am diesjährigen (Bundes-) Ball der Sudetendeutschen und deren Freunde, am Samstag, dem 11. Februar, im Penta-Hotel, in Wien 3, Ungargasse 60, teilzunehmen! Hier können wir auch gesellschaftlich Flagge zeigen. Ein schlechter Besuch würde nicht gut ankommen, auch nicht bei unserem Ehrenschützer, unserem Landsmann Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Werner Fasslabend! Gerade darum sollten auch Sie daran teilnehmen! Näheres im Inneren dieser Sudetenpost! – Im 50. Jahr nach der Vertreibung wäre es sehr sehr wichtig, daß viele Kinder und junge Leute am Sommerlager, welches vom 15. bis 22. Juli, für Teilnehmer im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre, aus ganz Österreich, auf der Tauplitz in der Steiermark, stattfinden wird, teilnehmen!!! Und wir meinen wirklich ganz Österreich – denn in den letzten Jahren haben etliche Bundesländer (ersparen Sie uns die Aufzählung) völlig ausgelassen! Alle Kinder und jungen Leute – soweit eben der Platz reicht – können teilnehmen. Siehe dazu Näheres in der Ankündigung im Inneren dieser Sudetenpost! – Bezüglich der Bergwoche (Anfang August) – wir berichteten darüber – nicht auf die Anmeldung und die Tourenangabe vergessen!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9! Für junge Leute und Interessierte jungen Menschen! – Am Samstag, dem 4. Februar, veranstalten wir im Heim, Wien 17, ein großes Kinderfaschingsfest (mit Verkleidung)! Dazu laden wir alle Kinder im Alter von zirka 4 bis 11/12 Jahre recht herzlich ein, ebenso auch deren Eltern bzw. Großeltern. Es gibt Kakao, Kuchen, Krapfen, Kaffee für die Erwachsenen und eine sehr gute Betreuung durch erfahrene Kindergärtnerinnen aus unseren Reihen! Also hinkommen und mitmachen – Eintritt ist natürlich frei! Bitte dazu die Ankündigung im Zeitungsinneren lesen! – Der diesjährige Sudetendeutsche Ball findet am Samstag, dem 11. Februar, im Penta-Hotel, in Wien 3, Ungargasse 60 (nächst Rennweg) statt. Unter anderem wird es Tanzeinlagen geben und andere Überraschungen mehr! Der Eintrittspreis ist gegenüber dem letzten Jahr gleichgeblieben (wo gibt es das noch?). Karten erhält man bei uns in den Mittwoch-Heimstunden bzw. bei der SLÖ in der Hegelgasse (im Zeitungsinneren findet man einen näheren Hinweis dazu). Beginn ist um 9 Uhr, Ende 4 Uhr. Kommt alle zu diesem bestimmt sehr schönen Ball und bringt Eure Freunde mit! Es ist wirklich ein elegantes, familiäres Fest für alle Ballbesucher! – Vorschau und kommende Termine: 3. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstraße! 4. März: Große Gedenkstunde zum 4. März 1919 und anläßlich 50 Jahre Vertreibung, im Kongreßhaus Wien 5, Margaretengürtel 138. – Faschingskränzchen – Gschnas – am Freitag, dem 17. Februar, im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9! Beginn um 19.30 Uhr, Ende? Für Getränke und Imbisse wird bestens gesorgt, Musik vom laufenden Band! Dazu laden die SDJ-Wien und die ÖAV-Sektion Reichenberg recht herzlich ein! Jeder komme in lustiger Maskerade (Verkleidung). Näheres siehe im Zeitungsinneren!

Landesgruppe Niederösterreich

Ihr seid alle recht herzlich zu folgenden Veranstaltungen eingeladen: 4. Februar: Kinderfaschingsfest in Wien! 11. Februar: Großer Sudetendeutscher Ball im Penta-Hotel in Wien 3, Ungargasse 60, nächst dem Rennweg – da sollten auch wir aus Niederösterreich nicht fehlen und besonders stark vertreten sein! 4. März: 4.-März-Gedenkstunde und anläßlich 50 Jahre nach der Vertreibung – im Kongreßhaus Wien 5, Margaretengürtel 138. 26. März: Hallenfußballturnier in der Sporthalle Himberg bei Wien, Beginn um 14 Uhr. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort mit der Jugendredaktion ins Einvernehmen setzen. 15. bis 22. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute auf der Tauplitz in der Steiermark! Näheres dazu im Inneren dieser Sudetenpost!

Landesgruppe Oberösterreich

Die Volkstanzgruppe Böhmerwald veranstaltet am Samstag, dem 28. Jänner, im Festsaal des neuen Linzer Rathauses ein großes Volkstanzfest! Dazu sind alle Freunde, Landsleute, Freunde des Volks- und Brauchtums usw. recht herzlich eingeladen. Es wird bestimmt wieder ein sehr schönes Fest werden. Eine gute Tanzfolge, bei der jedermann sofort mitmachen kann, wird bestimmt für eine gute Stimmung sorgen! Eine ausgezeichnete Volkstanzkapelle wird dazu auch das ihre beitragen! Kommt bitte alle zu unserem Fest, wir freuen uns schon jetzt auf einen zahlreichen Besuch. Es sind neben den jungen Leuten auch die Angehörigen der mittleren und älteren Generation – auch alle Landsleute – recht herzlich eingeladen! Karten erhält man bei der Abendkasse! – Das Bundes-Sommerlager der SDJÖ und deren Freunde findet heuer vom 15. bis 22. Juli auf der Tauplitz im Altausseer Land (also gleich an den Grenzen unseres Bundeslandes) statt! Bitte um Vormerkung und dringende Anmeldung! Bitte dazu unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinneren lesen!

Landesgruppe Steiermark

Nochmals verweisen wir auf das im Juli in unserem Bundesland stattfindende Sommerlager für Kinder im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich! Da sollten die Teilnehmer aus unserem Bundesland nicht fehlen! Heuer sind wir auf der Tauplitz im Berghaus des Akademischen Turnvereins Graz untergebracht! Also wer da nicht mitmacht, ist eigentlich selbst schuld, meinen wir, werte Landsleute und Freunde. Es muß doch heuer einmal klappen, daß auch aus unserem Bundesland etliche Teilnehmer kommen! Näheres kann man dem Aufruf in dieser Sudetenpost entnehmen! – Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag in München statt. Für Teilnehmer aus unserem Bundesland gewährt die Bundesjugendführung einen Zuschuß. Wer mitfahren möchte und Näheres darüber wissen will, möge sich sogleich mit der Bundesjugendführung der SDJÖ, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, schriftlich ins Einvernehmen setzen (junge Leute im Alter von zirka 16 bis 26 Jahre).

Arbeitskreis Südmähren

Die ersten Trachtenbälle liegen wieder hinter uns und wir freuen uns schon jetzt auf die weiteren Bälle: 28. 1.: Tiroler-Ball; 12. 2.: Ball der Kärntner Landsmannschaft! Selbstverständlich sollte aber für alle der Besuch des Sudetendeutschen Balles am Samstag, dem 11. Februar, im Penta-Hotel, in Wien 3, Ungargasse 60, sein. Beginn ist um 21 Uhr. Macht alle mit und nehmt daran teil – es ist unser größter Ball, da darf man nicht fehlen! Wir erwarten Euch dazu alle! – Die kommenden Heimstunden: Dienstag, 7. Februar: 20 Uhr, „Federnschleißen" und am Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr, Faschingskränzchen – Gschnas! Beide Veranstaltungen im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9! – Bitte vormerken: 3. März: Blutspendeaktion, anläßlich der Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuz; 4. März: Große Gedenkstunde im Kongreßhaus Wien 5, Margaretengürtel 138!

Spenden für die „Sudetenpost"

Spendenliste Nr. 2

S 192.– Franz Wolf, Wien;
S 92.– Sidonia Herrmann, St. Corona;
S 86.– Herbert Jüttner, Wien;
S 42.– Stefan Faustka, Herta Schachl, Wenzel Schreiber, Wien.

Die „Sudetenpost" dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 3	9. Februar	Redaktionsschluß	2. Februar
Folge 4	23. Februar	Redaktionsschluß	16. Februar
Folge 5	9. März	Redaktionsschluß	2. März
Folge 6	23. März	Redaktionsschluß	16. März
Folge 7	6. April *)	Redaktionsschluß	30. März
Folge 8	20. April	Redaktionsschluß	13. April
Folge 9	4. Mai	Redaktionsschluß	27. April
Folge 10	18. Mai	Redaktionsschluß	11. Mai
Folge 11	1. Juni **)	Redaktionsschluß	25. Mai
Folge 12	16. Juni ***)	Redaktionsschluß	8. Juni
Folge 13/14	6. Juli	Redaktionsschluß	29. Juni
Folge 15/16	3. August	Redaktionsschluß	27. Juli
Folge 17	7. September	Redaktionsschluß	30. August
Folge 18	21. September	Redaktionsschluß	14. September
Folge 19	5. Oktober	Redaktionsschluß	28. September
Folge 20	19. Oktober	Redaktionsschluß	12. Oktober
Folge 21	2. November	Redaktionsschluß	25. Oktober
Folge 22	16. November	Redaktionsschluß	9. November
Folge 23	30. November	Redaktionsschluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Redaktionsschluß	7. Dezember

*) Ostern 16./17. April
**) Pfingsten 4./5. Juni
***) Fronleichnam 15. Juni

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2/70 05 92, Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur: Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstraße 1–3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.– (DM 52,50); Einzelpreis S 15.–, Postsparkassenkonto 7734.939 Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135.
Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000
Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz

DAS AKTUELLE THEMA

Zur Lage der deutschen Volksgruppe in der Slowakei

Fragen an die Vertreter der Deutschen in der Heimat zur Lage der deutschen Volksgruppen und Erhaltung ihres kulturellen Erbes

Von Gertrud Greser,
Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei

1. Wie viele Deutsche leben in Ihrem Staat und wo sind regionale Siedlungsschwerpunkte? Welche Organisationen der Deutschen bestehen in Ihrem Staat (Zielrichtung, Mitgliederzahl)? Sind diese Vereinigungen staatlich anerkannt und werden sie staatlich auch vom Herkunftsland gefördert?

Gemäß der zuletzt erfolgten Volkszählung (1991) leben in der Slowakei knapp 5600 Bürger mit deutscher Nationalität. Schätzungsweise aber ist diese Zahl viel höher, etwa 12.000 bis 18.000. Es gibt Gemeinden, die fast rein deutsch sind, aber nur etwa 10 Prozent der Einwohner haben sich als Deutsche gemeldet. Das wird vor allem der nach 40 Jahren Unterdrückung noch immer vorhandenen Angst vor Repressalien zugeschrieben. Die regionalen Siedlungsschwerpunkte in der Slowakei sind folgende: Preßburg/Bratislava und Umgebung, das Hauerland (Gebiet d. Bergstädte i. d. heut. Mittelslowakei mit Zentrum Krickerhau, Priowitz, Deutsch-Proben, Kremnitz), die Oberzips (mit Zentrum Käsmark), die Unterzips (mit Zentrum Einsiedel und Göllnitz) und das sogenannte Bodwatal (Kaschau, Metzenseifen, Stoß).

Die Deutschen in der Slowakei gründeten im Herbst 1990 den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei (KDV), einen Kulturverband, dessen Hauptziel der Neuaufbau der deutschen Minderheit in ihren traditionellen Siedlungsgebieten, die Wiederbelebung der deutschen Muttersprache und dadurch der Erhalt der deutschen Identität ist. Der Verein wird in die o. a. fünf Regionen gegliedert, in denen insgesamt 36 Ortsgruppen tätig sind; weitere Ortsgruppen sind im Aufbau begriffen (z. B. Schüllinsel/Ilnostrov, Neutra/Nitra, Waagbistritz/ Povaska Bystrica). Der KDV ist beim Innenministerium der Slowakischen Republik registriert worden und als solcher staatlich anerkannt. Das äußert sich auch in einer gewissen Unterstützung, die der Staat dem KDV durch eine Dotation aus staatlichen Mitteln (Budget des Kulturministeriums) gewährt.

Eine staatliche Förderung ermöglicht auch die Herausgabe der Monatsschrift „Karpatenblatt"; es besteht darüber hinaus auch noch eine Abhängigkeit des Karpatenblattes von Spenden der Landsleute im Ausland. Beim Kulturministerium arbeitet eine sogenannte Kommission für nichtperiodische deutschsprachige Publikationen; dieser Ausschuß hat im laufenden Jahr die Herausgabe von vier Werken einheimischer Dichter/Schriftsteller befürwortet, und das Kulturministerium hat finanzielle Mittel dafür zur Verfügung gestellt.

2. Welche Rechte (Minderheitenrechte, Selbstverwaltungsrechte) sind Ihnen eingeräumt? Gibt es eine Interessenvertretung in regionalen Verwaltungs- oder Vertretungsorganen bzw. im Parlament?

In der slowakischen Verfassung werden den in der Slowakei lebenden Minderheiten gewisse Rechte eingeräumt; diese sind in den Artikeln 33 und 34 der Verfassung der SR festgelegt. Laut Artikel 34, Abs. 1 haben Bürger, die in der Slowakei nationale Minderheiten oder ethnische Gruppen bilden, das Recht, ...Vereine, Kultur- und Bildungsinstitutionen zu gründen, weiters a) das Recht auf Bildung in ihrer eigenen Sprache; b) das Recht auf Gebrauch ihrer Sprache im amtlichen Verkehr; c) das Recht, sich an der Lösung der die Minderheit betreffenden Angelegenheiten zu beteiligen. Das Recht auf Sprachgebrauch im amtlichen Verkehr ist zwar in der Verfassung enthalten, seine Verwirklichung in der Praxis aber erheblich schwierig. Eine Interessenvertretung in regionalen Verwaltungs- oder Vertretungsorganen gibt es nicht.

3. Mit welchen Mittlerorganisationen arbeiten Sie zusammen und wie beurteilen Sie diese Zusammenarbeit?

Es erfolgt eine rege Zusammenarbeit mit den folgenden Mittlerorganisationen: Gesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Stuttgart, welche die Förderungen kleiner und mittlerer Unternehmer über die Karpatendeutsche Stiftung vermittelt. Weiter vermittelt sie die Finanzierung des Ankaufs bzw. der Renovierung von Gebäuden, die als Begegnungsstätten des KDV eingerichtet werden.

Als weitere Mittlerorganisation wirkt die Karpatendeutsche Landsmannschaft, welche die finanziellen Mittel für die Bezahlung der Vereinsleitung (gewählte Landesvorsitzende und angestellter Kulturreferent sowie Sekretärin) übermittelt. Sie unterstützt alle Aktivitäten unseres Vereins in allen Regionen in der Slowakei organisatorisch, moralisch und auch finanziell.

Die Deutsche Botschaft ist als Vermittler der finanziellen Unterstützung des BMI für die Betriebskosten des KDV tätig. Als Vermittler zum AA ist die Botschaft in Preßburg beim Aufbau des deutschen Schulwesens in der Slowakei engagiert. Der VdA unterstützt unsere Tätigkeit mit Bücher- und Zeitschriftensendungen.

Der Hilfsring e. V. Frankfurt/Main und die Hilfsorganisation Rübezahl gewähren Unterstützung den unter schweren finanziellen Bedingungen lebenden Bedürftigen aus den Reihen der Karpatendeutschen.

Die Klemensgemeinde in Österreich hilft beim Organisieren der Ferienlager für karpatendeutsche Kinder mit Deutschunterricht durch Entsendung von Lehrkräften.

Die Österreichische Landsmannschaft in Wien hat aufgrund der regionalen Nähe engsten Kontakt zur 1. Region des KDV (Preßburg), welchem dadurch intensiv organisatorisch, moralisch und auch finanziell mitgeholfen wird. Die Zusammenarbeit mit den angeführten Organisationen ist für den KDV von großer Bedeutung und läuft seit der Gründung des Vereins, wobei die Konktakte immer intensiver werden. Ohne diese Zusammenarbeit wäre eine erfolgreiche Vereinstätigkeit nicht oder nur recht beschränkt möglich.

4. Aus welchen Bundesmitteln ist Ihre Organisation bisher über welche Mittlerorganisationen unterstützt worden?

Der KDV erfuhr finanzielle Unterstützung vom Bundesministerium des Innern, teilweise über die Gesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit, teilweise über das Auswärtige Armt, teilweise über die Karpatendeutsche Landsmannschaft.

5. Welche Maßnahmen zur Pflege des deutschen kulturellen Erbes halten Sie in den nächsten Jahren für erforderlich?

Für die Erhaltung und den weiteren Aufbau der deutschen Identität und des deutschen kulturellen Erbes ist die Unterstützung der o. a. Mittlerorganisationen unbedingt notwendig. Diese Unterstützung muß das Schulwesen, die Pflege der Muttersprache in der einheimischen Literatur, Sitte und Brauchtum, die Erhaltung von Denkmälern deutscher Vergangenheit und die Weiterentwicklung des deutschen kulturellen Erbes durch die jüngeren Generationen umfassen.

6. In welchem Umfang sind bei welchen Altersgruppen Kenntnisse der deutschen Sprache vorhanden, und wird die deutsche Sprache im privaten, gesellschaftlichen und öffentlichen Bereich verwendet?

Die Deutschkenntnisse gestalten sich je nach Altersgruppen sehr unterschiedlich. Die älteste Generation, die noch in der Vorkriegszeit zur Schule ging und ungehindert die Muttersprache pflegen durfte, kann sehr gut Deutsch und beherrscht größtenteils auch die örtliche Mundart. Die mittlere und jüngere Generation ist der deutschen Sprache infolge der Nachkriegsentwicklung (Vertreibung bzw. so-genannte innere Vertreibung, Verfolgung wegen der deutschen Volkszugehörigkeit, Nichtvorhandensein deutscher Schulen, Angst vor Repressalien) nicht mächtig. Viele beherrschen trotzdem die lokale Mundart. Seit der Wende zeichnet sich ein steigendes Interesse für die deutsche Sprache ab, und zwar nicht nur generell in der Bevölkerung, sondern auch unter den Karpatendeutschen, wobei sich die jüngeren Generationen zunehmend ihrer Identität, der sie beraubt wurden, bewußt werden. In privatem und gesellschaftlichem Bereich wird die deutsche Sprache verwendet, im öffentlichen Bereich muß die Staatssprache Slowakisch gebraucht werden.

7. Gibt es deutschsprachige Bildungseinrichtungen (Kindergärten, Schulen, Hochschuleinrichtungen für Lehrer-Aus- und -Fortbildung, Jugend- und Erwachsenenbildungsstätten) in den Siedlungsgebieten der Deutschen?

In der Slowakei gibt es etwa 20 Kindergärten, in denen den Kindern Deutschunterricht angeboten wird. Ein Teil dieser Kindergärten befindet sich in deutschen Siedlungsgebieten.

Im Schuljahr 1993/94 wurden an vier Grundschulen (Deutsch Proben/Nitrianske Pravno, Käsmark/Kemarok, Göllnitz/Gelnica und Metzenseifen/Medzev) je eine erste Klasse eingerichtet, in denen von aus Deutschland entsandten Programmlehrern Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird. Ab September wurde eine weitere erste Klasse an einer Grundschule in Preßburg eröffnet. Derzeit sind also fünf deutsche Programmlehrer für die Belange des deutschen Nationalitätenschulwesens in der Slowakei tätig. Außerdem gibt es im Schulsystem der Slowakischen Republik bilinguale Mittelschulen, vor allem Gymnasien, z. B. in Preßburg/Bratislava, Deutschendorf/ Poprad und Kaschau/Košice, die bei Bestehen der Aufnahmeprüfung auch karpatendeutschen Kindern zugänglich sind.

Es gibt Lehrstühle für Germanistik an den Pädagogischen Hochschulen und Philosophischen Fakultäten, die aber keine Lehrer für die Grundschulen mit deutscher Unterrichtssprache ausbilden. Die Ausbildung von Fremdsprachenlehrern sieht deren Einsatz frühestens im dritten Jahrgang der Grundschule vor. Im September wurde an der Pädagogischen Hochschule in Neutra/Nitra eine Studienrichtung für Grundschullehrer mit erweitertem Deutschunterricht eröffnet; die Absolventen dieses Studiums sollten fähig sein, Deutsch auch in den ersten Klassen der Grundschulen zu unterrichten. Hier wird davon ausgegangen, daß der Deutschunterricht als ganzheitlicher Unterricht erfolgen muß und die Kinder in der slowakischen Sprache alphabetisiert werden. Es gibt also in diesem Sinne als deutschsprachige Bildungseinrichtungen nur Kindergärten und Grundschulen.

8. Gibt es deutschsprachige Kultureinrichtungen oder Veranstaltungen (Theater, Museen, Vorträge, Konzerte, Leseabende, Sport, Ausstellungen o. ä.)?

Es gibt zahlreiche deutschsprachige Veranstaltungen. Teils sind das Veranstaltungen des KDV selbst, teils Veranstaltungen, welche durch andere Organisationen (Botschaften, Goethe-Institut, Österreichisches Sprachinstitut, Theater – Gastauftritte –, Ausstellungen deutscher Künstler) vermittelt werden, sich häufig aber auf die Landeshauptstadt oder eine bis zwei weitere größere Städte begrenzen und nicht unbedingt in den deutschen Siedlungsgebieten stattfinden.

9. Sind Ihnen Programme zur Sicherung von Baudenkmälern von kulturhistorischer Bedeutung bekannt?

Es gibt in der Slowakei den staatlichen Kulturfonds „Pro Slovakia", der die Erhaltung von Baudenkmälern kulturhistorischer Bedeutung fördert. Die vorhandenen Mittel erreichen bloß etwa ein Zehntel der jährlich beantragten Summen.

10. Wie beurteilen Sie die ostdeutsche Kulturarbeit in der Deutschen Bundesrepublik?

Was wird unter ostdeutscher Kulturarbeit in der Bundesrepublik Deutschland verstanden?

11. Wie beurteilen Sie Ihr Verhältnis zu der übrigen Bevölkerung und zu den mitwohnenden Nationalitäten?

Das Verhältnis zu der übrigen Bevölkerung kann als sehr gut bezeichnet werden. Die Tätigkeit des Vereins ist auf Zusammenleben und gegenseitige Toleranz aufgebaut und das zeigt sich auch darin, daß unter seinen Mitgliedern nicht nur Deutsche, sondern auch Bürger anderer Nationalitäten sind. Es gab bisher keine gruppenbezogenen offenen Feindseligkeiten, von denen wir unterrichtet wären.

12. Wie nehmen die übrige Bevölkerung und staatliche oder regionale Stellen nach Ihrer Erfahrung die Hilfsmaßnahmen auf und inwieweit besteht ein Interesse bzw. die Möglichkeit für Angehörige anderer Nationalitäten, an den deutschen Hilfsmaßnahmen teilzuhaben?

Die bisher erfolgten wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen, soweit sie private Unternehmer treffen, sind der übrigen Bevölkerung nicht bekannt, da kein Privatunternehmer die Quellen seiner Einnahmen publik macht. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, daß Angehörige anderer Nationalitäten sich an diesen Hilfsmaßnahmen beteiligen.

Was die medizinischen Hilfen betrifft, sind diese der ganzen Bevölkerung im Einzugsgebiet der geförderten gesundheitlichen Einrichtung zugänglich und ihre Herkunft wird auch publik gemacht (zum Beispiel über Dank-Annonce in der lokalen Tageszeitung oder durch entsprechenden Hinweis im Krankenhaus).

13. Welche Maßnahmen sind aus Ihrer Sicht vordringlich, um die Lebensperspektiven der Deutschen zu verbessern ?

Es sind vor allem wirtschaftliche Maßnahmen, die die Lebensperspektive der Deutschen zu verbessern vermögen. Es wird dabei gedacht an weitere Förderung kleiner oder mittlerer Gewerbebetriebe, die zur Schaffung weiterer Arbeitsstellen und dadurch zur Verringerung der Zahl der Arbeitslosen beitragen kann. In manchen Siedlungsgebieten beträgt die Arbeitslosigkeit bis zu 24 Prozent.

Von großer Wichtigkeit wäre die Schaffung von offiziellen Arbeitsmöglichkeiten für die Karpatendeutschen im Rahmen des für die Slowakei festgelegten Kontingents in der Bundesrepublik Deutschland.

Nicht zu vergessen ist die Wichtigkeit der politischen Unterstützung durch das Mutterland, vor allem in Hinblick auf die noch immer bestehende Rechtsgültigkeit der Erlässe von Präsident Beneš aus dem Jahre 1945, welche die deutsche und ungarische Bevölkerung in der Tschechoslowakei als kollektiv schuldig verurteilten und sie ihres Vermögens menschenrechtswidrig beraubten. Eine Rückgabe des konfiszierten Vermögens würde die wirtschaftliche Lage der deutschen Bevölkerung in der Slowakei erheblich bessern.

14. Gibt es Gottesdienste in deutscher Sprache ? Gibt es eine geistliche und eine sozial-caritative Betreuung der deutschen Gläubigen?

Gottesdienste in deutscher Sprache gibt es eher sporadisch, vor allem bei Veranstaltungen des KDV. Die Ausbildung von Priestern mit Kenntnissen der deutschen Sprache ist z. B. in der Evangelischen Kirche bereits angelaufen. Über genauere Angaben verfügen wir jedoch nicht. Das Nichtvorhandensein von deutschem Gottesdienst wirkt sich aber ungünstig auf die christliche Erziehung der deutschen Kinder aus.

Es gibt unseres Wissens nach keine sozial-caritative Betreuung der deutschen Gläubigen, wie etwa durch Hilfsgemeinschaften und ähnliches. Dieses Gebiet der Tätigkeit der Kirchen muß neu auf- und ausgebaut werden.

15. Werden die Belange der deutschen Minderheiten in den regionalen bzw. überregionalen Medien behandelt? In welchem Umfang gibt es deutschsprachige Zeitungen, Rundfunk oder Fernsehsendungen?

Die Belange der deutschen Minderheit werden in den regionalen und auch überregionalen Medien behandelt, jedoch nicht so oft, wie es wünschenswert wäre. Von den größeren Vereinsveranstaltungen wird jedoch in der Presse, im Rundfunk und auch im Fernsehen berichtet. Der KDV gibt eine eigene Monatsschrift, das „Karpatenblatt" heraus, welches, um eine Kommunikation auch mit anderen in der Slowakei lebenden Volksgruppen zu ermöglichen, seit Juli 1994 teilweise zweisprachig (Deutsch-Slowakisch) erscheint. Die deutschsprachige Rundfunksendung wird im Studio Eperjes/Prešov vorbereitet und jeden Montag um 19.30 Uhr im Ersten Programm des Slowakischen Rundfunks landesweit gesendet.

Die deutsche Fernsehsendung wird im Rahmen des Nationalitätenmagazins einmal im Vierteljahr am Samstagnachmittag im Ersten Fernsehprogramm landesweit gesendet. Sie wird vom Fernsehstudio Kaschau/Košice vorbereitet.